

UNI-REPORT

2. Mai 1984

JOHANN WOLFGANG GOETHE-UNIVERSITÄT FRANKFURT

Jahrgang 17 · Nr. 5

Universität setzt Politik des Offenhaltens fort

Die Ständigen Ausschüsse für Lehr- und Studienangelegenheiten und für Haushaltsangelegenheiten der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main haben am 19. April in gemeinsamer Sitzung beschlossen, auch im Wintersemester 1984/85 die bisherige Politik des Offenhaltens der Universität fortzusetzen und somit — von wenigen Ausnahmen abgesehen — auch im kommenden Wintersemester keine Zulassungsbeschränkungen für die an der Universität Frankfurt angebotenen Studiengänge festzusetzen.

Angesichts steigender Studen-
tenzahlen kann jedoch mit
einer ordnungsgemäßen Aus-
bildung nur gerechnet werden,
wenn von der Landesregierung
ausreichende Personal- und
Sachmittel zur Verfügung ge-
stellt werden. Insbesondere
muß die derzeitige 20- bis 30-
prozentige Sperre der Mittel

für die Lehre und Forschung
schnellstmöglich aufgehoben
werden.

Für den in Kürze vom Hessischen Landtag zu beschließenden Haushaltsplan 1984 fordert die Universität Frankfurt zu-
mindest eine Anpassung der
Mittelansätze an die allge-
meine Preisentwicklung sowie
an die gestiegenen Studentenzahlen.

Darüber hinaus fordert die
Universität Frankfurt vom
Hessischen Landtag die Be-
reitstellung von Mitteln für
zusätzliche Forschungsvor-
haben, zu denen die Universität
Frankfurt in Kürze detail-
lierte Vorschläge unterbreiten
wird. Die Bereitstellung dieser
Mittel darf jedoch nicht zu
Lasten der bisher schon zu ge-
ringen Ausstattung gehen.

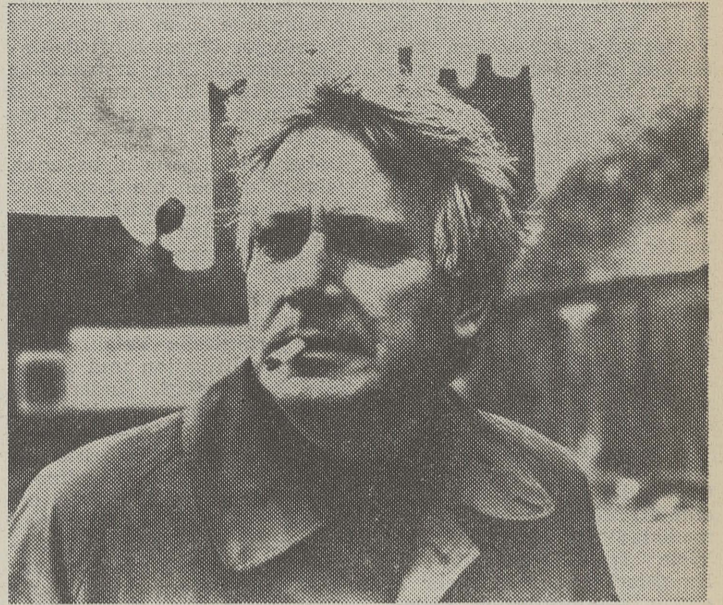
In folgenden Studiengängen
mußten die Ausschüsse Zu-
lassungsbeschränkungen be-
schließen:

1. Studiengänge mit dem Ab-

schluß Diplom, Magister, Pro-
motion (als erstem Abschluß)
oder Staatsexamen (ohne Lehr-
ämter):

- Betriebswirtschaft: 219
- Biologie (noch nicht festgesetzt)
- Geologie: 28
- Informatik: 121
- Lebensmittelchemie: 18
- Medizin: 224, (1. Fachsemester)
- Pharmazie: 70
- Psychologie: 51
- Rechtswissenschaft: 317
- Sportwissenschaft (Diplom): 60
- Volkswirtschaft: 139
- Wirtschaftspädagogik: 40
- Zahnmedizin:
(noch nicht festgesetzt)

2. Aufbaustudiengänge:
Pädagogik: Dritte Welt: 30



Paul Nizon

Foto: Jorge Semprun

Stiftungsgastdozentur für Poetik

Paul Nizon: Am Schreiben gehen

Der Schweizer Schriftsteller Paul Nizon (geboren in Bern, 1929), der im Sommersemester 1984 die Gastdozentur für Poetik übernehmen wird, ist, obwohl ihm bereits mehrere Literaturpreise verliehen worden sind, weniger bekannt als andere Autoren, die vor ihm im Rahmen dieser Stiftungsdozentur in Frankfurt unterrichtet haben. Die Gründe dafür zu suchen, ist müßig — genügt es doch heute schon, sich den Medien zu entziehen und in großen Abständen anstatt fortlaufend zu produzieren, um in die Schattenzone des Literaturbetriebs zu geraten.

So war der Suhrkamp-Verlag sicherlich gut beraten, als er 1983 ein Nizon-Lesebuch erscheinen ließ, in dem unter dem nicht eben glücklichen Titel „Aber wo ist das Leben“ autobiographische Aufzeichnungen, Essays und einzelne Kapitel aus dem nicht umfangreichen Erzählwerk zusammengestellt sind. Ein solcher Querschnitt von Prosaarbeiten aus mehr als zwanzig Jahren gestattet es, einen Überblick über die Entwicklung des Autors zu geben, gestattet es dem Leser, in Gedanken Bilanz zu ziehen. Paul Nizon hat nicht viel geschrieben, aber eine Prosa von großer Intensität und Genauigkeit, eine hochreflektierte, nuancenreiche und rasche Prosa.

Offenbar schreibt er auch mit großer Mühe, auch wo man, wie in „Canto“ (1963), von einem Worttausch sprechen kann, ist von naivem Erzählen nicht zu sprechen; das ist ihm abhanden gekommen, ohne daß er nun, wie andre das zuweilen versuchen, die Erzählschwierigkeiten geschickt benutzte, um sowohl „erzählerisch“ als auch „modern“ zu sein. Modern freilich ist die Thematik, die wiederholte Flucht aus dem entfremdeten, unlesbar gewordenen Leben, dem jede Authentizität abhanden gekommen ist, das nur noch in trügerischen Kopien vorhanden ist und als traurige Wiederholung im millionenfachen Einerlei.

Schreibend allein, so scheint es, nimmt er das Leben-Lernen vorweg, wagt er die Ausbrüche, gewinnt er, woran er sich klammern kann, den Grund, auf dem er, vorübergehend, Halt findet. So beginnt er, auf Wirklichkeit mit Sprache zu reagieren, Wirklichkeit in Sprache zu übersetzen, neue Wirklichkeit durch Sprache herzustellen und sich so des geretteten Daseins zu vergewissern. Erzählend geht es darum, das düstere, alles Leben erstickende, unheimliche Haus der Kindheit abzutragen, in dem das Dasein unter den Nächten des Todes erstarrte („Im Hause enden die Geschichten“).

Immer wieder verläßt er dieses — oder ein anderes — Haus, das längst zur Metapher des bürgerlichen Lebens geworden ist mit all seinem Leerlauf, seinen Zwängen, bricht einfach aus, stürzt die Ordnungen um, reißt ab, ins Leben, schreibt sich an das Leben heran. „Reise als Rezept“, schrieb ich über mein Blatt, und dann schrieb ich bis spät in die Nacht, ohne das Geschriebene nachzulesen, nur begierig, diesen Zustand zu erreichen, den ich im Reisen kennengelernt hatte, diesen namenlosen Zustand — Untertauchen, um endlich vorhanden zu sein.“

Indem er zurücktaucht und sich erinnernd das Erfahrene vergegenwärtigt, stellt der Erzähler schreibend den ersehnten und doch auch beunruhigenden Zustand wieder her; auch Schreiben ist Reisen. Insofern wird auch das Schreiben selbst immer wieder von Paul Nizon thematisiert.

Der autobiographische Charakter dieses Schreibens führt gelegentlich zu Wiederholungen, die aber nicht als Mangel an Material verstanden werden dürfen: Sie zeugen eher dafür, daß die Problematik, die hier erfaßt wird, für Paul Nizon zentrale Bedeutung hat. Wie unter einem Zwang sieht er sich zu und muß er sich erinnern, von „Canto“ bis zu „Das Jahr der Liebe“; Selbsterfahrung und Selbstvergewisserung sind ein nicht stillzustellender Prozeß.

Erstarren und Stillstand zum einen, zum anderen Aufbegehren und Zerbrecen, das ist das Grundmuster, das die Erzählprosa von Paul Nizon bestimmt. Nicht immer das Pathos, wohl aber die Sentimentalität weiß er zu vermeiden. Selbstzentrierung bleibt das Ziel. So erwartet er von Städten, Fluchtarten und von imaginierter Zukunft, was allein er selber leisten muß: das Sich-selbst-Hervorbringen, um schließlich erzählend erzähltes Subjekt zu sein. R. W.

Terminplan für Uni-Report im SS 1984

Ausgabe	Erscheinungstag	Redaktionsschluß (12 Uhr)
6/1984	16. Mai	7. Mai
7/1984	30. Mai	21. Mai
8/1984	14. Juni	4. Juni
9/1984	27. Juni	18. Juni
10/1984	11. Juli	2. Juli

In der Ausgabe 7 am 30. Mai werden die Listen und ihre Programme für die Wahlen zum Konvent und Studentenparlament veröffentlicht.

Zweite Suhrkamp-Vorlesung

Charles Taylor: „Zur Theorie der Moderne“

Die mit Pierre Bourdieu eröffnete Reihe der Suhrkamp-Vorlesungen für die Sozial- und Geisteswissenschaften wird fortgesetzt. Am Montag, dem 7. Mai 1984, wird um 20.00 Uhr in Hörsaal VI Charles Taylor einen Vortrag „Zur Theorie der Moderne“ halten. Das Vortragsthema kennzeichnet das systematische Interesse, das Taylor mit seinem (seit 1978 auch auf deutsch vorliegenden) bedeutenden Werk über Hegel verfolgt hat — die Spannung zwischen den Momenten der Selbstbestimmung und der Selbstverwirklichung im modernen Begriff der Freiheit.

Taylor hält während dieses Semesters auch Vorlesungen und Seminare, unter anderem über den Begriff der Person sowie über die philosophischen Grundlagen naturalistischer Denkansätze. Damit setzt Taylor die Kritik am Behaviorismus fort, mit der er 1964 international bekannt wurde.

Taylor lehrt sowohl an der englischsprachigen wie an der frankophonen Universität sei-

ner Heimatstadt Montreal. Sein akademischer Bildungsweg führte über Paris und Oxford, wo er als Nachfolger von Isaiah Berlin viele Jahre politische Philosophie gelehrt hat. Taylors Arbeiten erstrecken sich über viele Gebiete, von der Psychologie über die politischen Wissenschaften bis zur Philosophie. Er gilt in Amerika und England als einer der prominenten Vermittler zwischen der analytischen und der deutschen Philosophie. Zur Zeit arbeitet Taylor an Problemen der Sprachphilosophie.

Jürgen Habermas

Filmpreis

Der alljährlich zu Beginn der Westdeutschen Kurzfilmtage in Oberhausen verliehene Preis der „Arbeitsgemeinschaft der Filmjournalisten“ für Kurzfilm wurde an Frau Dr. Christine Noll-Brinckmann verliehen. Der prämierte Kurzfilm trägt den Titel „Ein halbes Leben“. Frau Dr. Christine Noll-Brinckmann ist Akademische Rätin am Institut für England- und Amerikastudien.

STIFTUNGSGASTDOZENTUR FÜR POETIK

Paul Nizon

hält im Sommersemester 1984 fünf Vorlesungen zum Thema

Am Schreiben gehen

Die Vorlesungen finden statt
dienstags am 15., 22., 29. Mai
und am 5., 19. Juni,
jeweils 18—19 Uhr,

im Hörsaal VI des Hauptgebäudes, Bauteil D.

Am 15. Mai wird in der Stadt- und Universitätsbibliothek, Bockenheimer Landstraße 134—138, eine Ausstellung zu Paul Nizons Leben und Werk eröffnet.

27.5.84

Stadt- u. Univ.-Bibl.

Frankfurt/Main

Ein Haufen Theorie und ein Häufchen Praxis

Oder: Theater-, Film- und Fernsehwissenschaft im Abseits?

„Habe nun, ach! Theater-, Film- und Fernsehwissenschaft durchaus studiert mit heißem Bemüh'n. Allein mir fehlt die Praxis.“ muß der Verfasser dieser Zeilen nach einigen hoffnungsvoll begonnenen Semestern leider konstatieren. So manchem klingt die Formulierung in der Studienordnung, daß ein Praktikum empfohlen werde und sich die Lehrenden dabei um die Vermittlung von Kontakten bemühen würden, verheißungsvoll in den Ohren. De facto aber fehlt es nicht nur an allen Ecken an Praktikumsplätzen, auch tätigkeitsfeldbezogene Lehrveranstaltungen sind an der Universität unterrepräsentiert. Allzu überraschend ist das nicht. Seit Jahren wird Frankfurter Studenten mit dem klotzigen Titel (gleich drei Wissenschaften auf einmal) Hoffnungen auf ein mediales Berufsfeld gemacht. Viele spekulieren auf ein Hauptfach. Aber zu mehr als einem stiefmütterlich behandelten Nebenfach hat es die Universität bisher nicht gebracht. Und das steckt immer noch in den Kinderschuhen. So reichen Geräte und Räume bei weitem nicht aus. Bei Filmanalysen am Monitor tritt man sich zum Beispiel ständig auf die Füße. Es ist eben, nichts dauerhafter als ein Provisorium! Hin und wieder macht sich studentischer Unmut dann in Seminarräumen in Form von Graffiti Luft: „In diesen

Mauern, in diesen Hallen will es mir keineswegs gefallen.“ (Na, wenigstens der ist präsent!) Im übrigen ist der ursprüngliche Elan so mancher Teilnehmer längst sanft dahingedämmert. Die notwendige praktische Ergänzung des papiernen Studiums fehlt bis heute.

Dabei ist allgemein bekannt, wie miserabel die Lage auf dem Arbeitsmarkt für Geisteswissenschaftler — Stichwort: Lehrerschwemme! — ist. In diesem Verdrängungswettbewerb wird sich auf die Dauer nur noch der durchsetzen, der über praktische Erfahrungen, hohe Qualifikation und „Vitamin B“ verfügt. Andernfalls heißt es eben: „Du bist am Ende, was du bist.“ — Nämlich arbeitslos. Wer sich heute mit Studenten der betroffenen Disziplinen unterhält, kann erfahren, was Pessimismus und Zukunftsangst sind. In Gesprächen mit Berufsberatern und -praktikern fragen sie immer wieder das gleiche: „Wie kann ich meine Chancen verbessern?“ Und diese antworten immer wieder das gleiche: „Durch praktische Erfahrungen!“ Wann wird sich in den entscheidenden Universitätsgremien endlich die Einsicht durchsetzen, daß angehende Redakteure oder Regisseure ebenso wie zukünftige Mediziner oder Biologen am effektivsten durch praktische Anschauung und eigene Anwendung lernen? Nicht nur

Geographie- oder Archäologiestudenten sollten Steinbrüche oder Gräberfelder handgreiflich kennenlernen, auch TFF-Studenten müssen Ateliers und Studios einmal von innen gesehen haben. „Realistisch“ betrachtet, dürfte es in der Epoche des großen Sparsens ausgeschlossen sein, allen oder auch nur vielen ein solches Praktikum zu gewährleisten, aber bei gutem Willen wäre es sicher durchaus möglich für eine gewisse Anzahl, so wie dies in ähnlicher Form andere Studiengänge, etwa Journalistik in Mainz, auch geschafft haben. Für die „Masse“ ist in der derzeitigen mißlichen Lage allerdings zu folgern: Wenn schon die TFF-Studios nicht in die Praxis gehen können, müssen die Praktiker eben dazu bewegt werden, zu den Studenten zu kommen. Erste zarte Ansätze sind schon zu sehen. Ich möchte hier ein positives Beispiel herausgreifen.

Im vergangenen Semester kam in der Reihe „Werkstattseminare mit Filmemachern“ der Münchner Regisseur Michael Verhoeven, der sich durch etliche Produktionen für Film und Fernsehen und zuletzt durch seinen Film „Die weiße Rose“ einen Namen gemacht hat, zu einem Seminar über Drehbuchgestaltung nach Frankfurt. An drei Wochenenden gab er einem Kreis von zwanzig ausgewählten Studenten in einer geschickten Mischung aus systematischem Vortrag, Nähkästchenplauderei und Diskussionsimpulsen sein fundiertes Sachwissen weiter. Am Beispiel der „Weißen Rose“ erklärte er die Entwicklungsstufen eines Films: Exposé, Treatment, Drehbuch und Produktion. Daß Film nicht nur ein künstlerisches Produkt, sondern auch handfesten ökonomischen Zwängen unterworfen ist, erläuterte er an der Herstellungsgeschichte der „Weißen Rose“, wobei er zu dem Schluß kam: „Die Produktion ist der Feind des Autors.“ Spannend wurde es, sobald Verhoeven auf die konkreten Probleme, die Widerstände gegen das Projekt („Was, schon wieder ein Film über das Dritte Reich. Laßt das doch endlich mal ruhen!“) zu sprechen kam. Seine Erleb-

nisse in den Gefilden der Filmförderungs bürokratien erregten Heiterkeit und Mitleid. Detailliert erläuterte er seinen Entschluß, über diesen zeitgeschichtlichen, im studentischen Milieu spielenden Zündstoff einen Spielfilm statt eines Dokumentarfilms zu drehen. Dabei meinte Verhoeven, daß unbekannte historische Details durch eine Identifikationsdramaturgie nachhaltiger übermittelt werden können als mit erhobenem Zeigefinger. Aus der Erfahrung des langjährigen Drehbuchautors heraus vermochte er, geläufige filmanalytische Begriffe wie Sequenz oder Syntagma von produktionsorientierten wie Bild oder Szene abzugrenzen und zu relativieren sowie nützliche Faustregeln und Tips beim Drehbuchschreiben zu geben.

Am anregendsten aber waren sicher die gemeinsamen Besprechungen von studentischen Drehbuchskizzen und die freundschaftliche, aber beharrliche Kritik des „alten Hasen“, etwa wenn er manche Figur als unglaubwürdig entlarvte oder fehlerhafte filmische Anschlüsse aufdeckte. Und so hätten die meisten Teilnehmer am letzten Samstagabend eigentlich gern weiter Praxisluft geschnuppert. Michael Verhoeven nannte vor kurzem im Fragebogen des FAZ-Magazins als sein Motto: „Durchstreichen und Weitergehen.“ Im Hinblick auf die Nützlichkeit eines solchen praxisbezogenen Seminars bleibt nur eins zu tun: „Unterstreichen und weitermachen!“

Das es trotz des permanenten Geldmangels bisher gelungen ist, namhafte Fachleute zu gewinnen, löste in Insiderkreisen bereits Staunen aus. Vor allem der für das laufende Semester angekündigte Egon Monk, ehemaliger Fernsehspielchef beim NDR und einst Regieassistent bei Brecht, weckt hohe Erwartungen. Monk, der mit seinen Inszenierungen von Brecht und Fallada Fernsehgeschichte gemacht hat, ist in letzter Zeit mit einer zweiteiligen Verfilmung des Romans „Die Geschwister Oppermann“ von Lion Feuchtwanger hervorgetreten, die eine bis in die USA reichende Beachtung gefunden hat. Trotzdem: Insgesamt aber verschwindet dieses Häufchen Praxis fast hinter einem Haufen Theorie. Wie sagte schon Mephistopheles: „Grau, teurer Freund, ist alle Theorie, und grün der Praxis goldner Baum.“ Einige Studenten haben dies bemerkt — aber die anderen, läßt man die nicht ins Abseits laufen?

Reinhard Kleber

Personalien

Professor Klötzer ist Leiter des Stadtarchivs

Prof. Dr. Wolfgang Klötzer ist neuer Leiter des Frankfurter Stadtarchivs. Er war bisher stellvertretender Leiter dieses Amtes. Auf Beschluß des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung wurde die Stelle des Archivleiters nach der Pensionierung des bisherigen Amtsinhabers Dr. Dietrich Andernacht rückwirkend zum 1. März 1984 mit Professor Klötzer besetzt. Prof. Klötzer ist seit 1973 Honorarprofessor am Fachbereich Geschichtswissenschaften der Universität Frankfurt.

Dienstjubiläum

Uni-Report gratuliert: Dr. Wolfgang Strehl (Hochschulrechenzentrum) zum 25-jährigen Dienstjubiläum am 1. Mai.

Die Rubrik „Personalien“ im Uni-Report wird nicht mehr über Vorträge, die Mitglieder der Universität Frankfurt gehalten haben, berichten. Die Redaktion beschränkt die Personalien auf Ernennungen, Rufe, Ehrungen oder Preisverleihungen.

Förderung durch die DFG

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft fördert ein Projekt von Dr. Michael Starker (Orthopädische Universitätsklinik Friedrichsheim) zum Thema: „Der Einfluß des Kugelstrahlens auf das Biegegewehselverhalten von Osteosynthesematerial.“ Bei diesen Untersuchungen geht es um eine Verbesserung der dynamischen Belastbarkeit metallischer Implantate beim Menschen. Die Arbeit wird von der Deutschen Forschungsgemeinschaft im Rahmen einer Kleinförderung unterstützt.

Prof. Dr. med. M. Frotscher (Zentrum der Morphologie, Dr. Senckenbergische Anatomie) der Johann Wolfgang Goethe-Universität und Dr. med. U. Misgeld (Max-Planck-Institut für Psychiatrie, München) haben einen Antrag auf Sachbeihilfe bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft für das gemeinsame Forschungsprojekt „Licht- und elektronenmikroskopische Untersuchungen an elektrophysiologisch charakterisierten, intrazellulär gefärbten Neuronen im Hippocampus“ genehmigt bekommen.

„Glaube, wie er leibt und lebt“

Der Chr. Kaiser Verlag, München wird am 9. Mai 1984 um 18 Uhr im Vortragssaal der Stadt- und Universitätsbibliothek die Studie „Glaube, wie er leibt und lebt“ von Yorick Spiegel, Professor am Fachbereich Religionswissenschaften, vorstellen. Dr. Alfred Lorenzer wird dazu eine Einführung geben.

„Glaube, wie er leibt und lebt“ gliedert sich in die drei Teilmomente „Die Macht der Bilder“, „Gottesbilder von Herrschaft und Liebe“ und „Bilder von neuerstandenen Leben“.

Der große Traktat will den Leser dazu anleiten, daß er sich auf die ihm wichtigen Sinn-Bilder und Wertvorstellungen besinnt und sich darüber Klarheit verschafft, welchen Umgang er mit ihnen pflegt und wie sie ihn bestimmen.

Teil 1 geht dem nach, mit welchen Sinn-Bildern Alltagsdeutsche, Protestanten, Katholiken, Kirchenchristen in Beziehung stehen. Sinn-Bilder können trösten, stärken, schützen, aber auch auf Abwege führen oder uns verführen, wenn sie von Politikern, Theologen, Werbeexperten manipuliert eingesetzt werden. Wer Sinn-Bilder zu eng empfindet und sie als zerstörerisch erlebt, hat deshalb das Recht, sich von ihnen zu lösen, sie zu verändern oder neue zu suchen.

Im Teil 2 geht es um die zentralen Gottesbilder der Christen. Was ist aus den alten Symbolen von Gott dem König und Herrscher geworden, seit

die politische Herrschaft namenlos und unsichtbar wurde? Wieweit helfen dagegen die Bilder des Vaters, der Frau und Mutter, des Sohnes und des Kindes? Die Symbole des Oben sind offenbar leer geworden, und wer sich selbst besinnt, wird selten ein zentrale Sinn-Bild vorfinden, sondern eher eine Vielzahl von Symbolen, nicht nur aus dem religiösen, sondern auch aus dem politischen Bereich.

Im Teil 3 werden vier Sinn-Bilder behandelt, denen gemeinsam ist, daß sie nicht im Oben, sondern in der Tiefe angesiedelt sind: der Körper, der Teufel, das Opfer und der menschgewordene Gott. Offenbar wird, wie sehr uns jene Bilder anziehen, die uns den Leib nicht verachten und uns nicht zum Opfer werden lassen. Was heißt es, daß Jesus zum Stein des Anstoßes wurde? Um welchen Gott wollen wir Wirklichkeit werden lassen: den, der uns zum Aufstieg in den Himmel verhilft oder den, der von dort Abschied genommen hat?

Bei alledem geht es um eine Theologie, die hinter abstrakter Ausdrückung und angstbesetzter Erstarrung Sinn-Bilder entdeckt, deren Wiedererweckung und Neubelegung für uns lebenswichtig sein kann. Um den Umgang zu ihnen zu erleichtern, enthält jedes Kapitel neben Abbildungen eine meditative Hinführung, die Entfaltung des jeweiligen Themas und ein Stück theoretische Überlegung.

Prof. Czempel in DFG-Senatskommission

Der Senat der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) hat die Einrichtung einer DFG-Senatskommission für Friedens- und Konfliktforschung beschlossen und zu ihrem Vorsitzenden den Heidelberger Völkerrechtler Prof. Dr. Jochen Frowein berufen. Die Sonderförderung der „Friedens- und Konfliktforschung“, für die bisher die inzwischen aufgelöste Deutsche Gesellschaft für Friedens- und Konfliktforschung zuständig war, ist der Deutschen Forschungsgemeinschaft mit Wirkung vom 1. Januar 1984 übertragen worden.

Die Aufgaben der neuen Kommission hatte der Senat der DFG bereits im Oktober vergangenen Jahres festgelegt. Die Senatskommission soll danach die Gremien und die Geschäftsstelle der DFG sowie Friedens- und Konfliktforscher beraten, „insbesondere

in Fragen der Schwerpunktbildung und Evaluierung der Schwerpunktförderung“. Weitere Aufgaben der Kommission sind die Beratungen von Regierungen und Parlamenten zu Fragen der Friedens- und Konfliktforschung, die Förderung des Informationsaustausches zwischen Wissenschaftlern und Experten aus Politik, Verwaltung und Praxis sowie die Vermittlung der Forschungsergebnisse an eine breitere Öffentlichkeit. Vorbereitungen für die Einrichtung von Schwerpunktprogrammen sind bereits angelaufen.

Die Einzelanträge an die DFG im Bereich der „Friedens- und Konfliktforschung“ werden wie die Anträge auf allen anderen Wissenschaftsgebieten entsprechend den Verfahrensgrundsätzen der DFG von den jeweils zuständigen gewählten Fachgutachtern geprüft und anschließend im Hauptaus-

schuß der Deutschen Forschungsgemeinschaft entschieden.

Neben dem Völkerrechtler Frowein gehören der Kommission als weitere Mitglieder an: Dr. Christoph Bertram (Internationaler Rüstungsvergleich), Hamburg; Prof. Dr. Karl Martin Bolte (Soziologie), München; Prof. Dr. Karl Dietrich Bracher (Politische Wissenschaft), Bonn; Prof. Dr. Ernst-Otto Czempel (Politische Wissenschaft), Frankfurt; Prof. Dr. Jost Delbrück (Völkerrecht), Kiel; Prof. Dr. Eberhard Forndran (Politische Wissenschaft), Braunschweig; Prof. Dr. Carl F. Graumann (Psychologie), Heidelberg; Prof. Dr. Armin Gutowski (Volkswirtschaftslehre), Hamburg; und Prof. Dr. Eberhard Jäckel (Neuere Geschichte), Stuttgart. Ein weiterer Wirtschaftswissenschaftler soll demnächst berufen werden.

Globale Klimaänderungen der letzten 100 Jahre

Das Klima der Erde, das sich aus vielen einzelnen Elementen zusammensetzt (Temperatur, Niederschlag, Bewölkung, Sonnenstrahlung usw.), zeigt eine nahezu unübersehbare Vielfalt der Variationen von Jahr zu Jahr, über die Jahrzehnte hinweg und von Ort zu Ort. Bei Konzentration auf ein einziges relevantes Klimaelement und globaler Mittelung, welche die Unterschiede von Ort zu Ort überdeckt, ergibt sich jedoch ein übersichtliches Bild.

Ein derartiges relevantes Klimaelement ist die Lufttemperatur in der bodennahen Atmosphäre. Da wirklich globale Daten für längere Zeitspannen nicht zur Verfügung stehen, haben mehrere Wissenschaftler versucht, wenigstens für die Nordhemisphäre und die letzten 100 Jahre verlässliche Abschätzungen vorzunehmen. Dazu gehören auch Dr. Jones und Dr. Wigley von der Klimaforschungsgruppe der Universität Norwich (England), deren Abschätzungen mit denen anderer Forschergruppen in der UdSSR und den USA gut übereinstimmen. Im Rahmen einer von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Studie werden am Institut für Meteorologie und Geophysik der Universität Frankfurt a. M. seit zwei Jahren solche Daten auf die Frage hin untersucht, ob sie ein statistisch gesichertes Schwankungsverhalten aufweisen, das sich von der Zufälligkeit unterscheidet, und ob sich insbesondere für die langfristigen Schwankungsanteile (über die Jahrzehnte hinweg) Erklärungen finden lassen. Als global mehr oder weniger gleichsinnig wirkende Prozesse kommen dabei vor allem Vulkanismus, solare Vorgänge sowie der anthropogen bedingte Anstieg des Kohlendioxids (CO₂) und anderer Spurengase in Frage.

Der Projektleiter, Prof. Christian Schönwiese, hat in zwei kürzlich veröffentlichten Berichten dargelegt, daß sich beide Fragen zumindest grundsätzlich bejahen lassen. Was die erste Frage betrifft, so ist die Mitteltemperatur der Nordhemisphäre der Erde während der letzten 100 Jahre bis ca. 1940 deutlich angestie-

gen (etwa plus 0,8 Grad C, was in den Alpen um etwa 15 Jahre zeitverschoben mit einem enormen Gletscherrückgang verbunden war); danach zeigte sich bis ca. 1970/72 ein weniger ausgeprägter, jedoch statistisch durchaus signifikanter Abkühlungstrend und seit dieser Zeit steigt die Temperatur wieder an.

Wie Schönwiese darlegt, ist es bei Erklärungsversuchen sehr wichtig, mögliche Einflüsse wie z. B. Vulkanismus oder CO₂ nicht isoliert, sondern in ihrem Zusammenwirken zu analysieren. So fällt die Abschätzung des CO₂-Effektes auf die Temperatur der Erde ganz unterschiedlich aus, je nachdem, wie sich andere Einflüsse möglicherweise auswirken. In diesem Fall bestimmen diese anderen Einflüsse sogar, ob sich der CO₂-Effekt überhaupt nachweisen läßt.

Die bisherigen in Frankfurt gewonnenen Ergebnisse unterstreichen, deutlich die Rolle des Vulkanismus: Serien von eruptiven Vulkanausbrüchen, die gewaltige Mengen vulkanischen Materials in die hohe Atmosphäre schleudern, bewirken bodennah eine Abkühlung. Vielleicht die Hälfte der langfristigen Temperaturvariationen der Nordhemisphäre dürften auf diesen Einfluß zurückgehen. Am problematischsten ist offenbar die Frage nach solaren Einflüssen. Hier hat Schönwiese mit verschiedenen Hypothesen gearbeitet, die von der Sonnenfleckenaktivität bis hin zu Pulsationen der Sonne reichen und nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ unterschiedliche Resultate erbringen. (Beispielsweise gibt es Hypothesen, die bei erhöhter Sonnenfleckenaktivität eine Erwärmung bzw. eine Abkühlung der bodennahen Atmosphäre annehmen.)

Der Nachweis des viel diskutierten CO₂-Effektes aber ist von der Gültigkeit dieser Hypothesen abhängig. In Zu-

sammenhang mit einer 1982 von amerikanischen Forschern (insbesondere Dr. Gilliland) postulierten Oszillatortheorie der Sonne, die sich im übrigen als ohne Zusammenhang mit den Sonnenflecken herausstellt, läßt sich zeigen, daß die atmosphärische CO₂-Zunahme von ca. 14 Prozent in den letzten 100 Jahren, einen statistisch signifikanten Erwärmungseffekt von 0,4 Grad C bewirken sollte, der in der Zeit von ca. 1940 bis 1970/72 lediglich von erhöhter Vulkantätigkeit überdeckt war. Bei anderen Hypothesen über solare Einflüsse bleibt der CO₂-Effekt aber unter der Nachweisgrenze.

Derzeit werden diese Untersuchungen in Frankfurt hinsichtlich regionaler Differenzierung und Erweiterung der betrachteten Zeitspanne von 100 auf 400 Jahre ausgeweitet. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich dann wieder andere Befunde ergeben.

Ausstellung des Frobenius-Instituts in der Paulskirche:

Felsbilder der Sahara

Das Frobenius-Institut an der Johann Wolfgang Goethe-Universität, bekannt für seine Forschungsarbeiten auf dem Gebiet der Geschichte und der Kulturen Afrikas, veranstaltet vom 11. Mai bis 17. Juni in der Paulskirche in Frankfurt am Main eine Ausstellung über die Felsbilder Nordafrikas und der Sahara. Gezeigt werden Farbfotos, die die Felsbilder ungefähr in ihrer Originalgröße wiedergeben und Großprojektionen von Diapositiven, die die ganze Vielfalt der saharischen Felsbildkunst wiedergeben sollen. Ergänzende Informationen werden über Monitore vermittelt.

Die Felsbildkunst der Sahara — Zehntausende von Malereien und Gravierungen — gehört zu dem kostbarsten kultu-

Vortragsreihe:

Ökologie und Pädagogik

Im Sommersemester 1984 veranstaltet der Fachbereich Erziehungswissenschaften eine Vortragsreihe mit auswärtigen Referenten. Die Veranstaltungen finden jeweils mittwochs um 20 Uhr im Hörsaal II der Universität statt.

- 9. 5.: W. D. Hasenclever (Stuttgart)
„Ökologische Pädagogik contra Umwelterziehung“
- 16. 5.: E. Eulefeld (Kiel)
„Umwelterziehung in der Schule“
- 23. 5.: L. v. Werder (Berlin)
„Ökologie und Erwachsenenbildung“
- 30. 5.: F. Pausewang (Mainz)
„Ökologische Aspekte für sozialpädagogische Arbeit“
- 6. 6.: H. Dauber (Kassel)
„Vom Recht auf Ungezogenheit — Perspektiven einer freien Lernkultur jenseits von Planung und Markt“
- 13. 6.: K. Oeser (Mörfelden)
„Ökologisches Lernen im Konflikt um die Startbahn 18 West“
- 20. 6.: W. Beer (Berlin)
„Ökologisches Lernen als politische Bildung“
- 27. 6.: T. Leithäuser (Bremen)
„Die ökologische Krise im Alltagsbewußtsein“
- 4. 7.: A. K. Treml (Tübingen)
„Welche Erziehung brauchen wir für einen anderen Fortschritt?“

Nähere Auskunft: Prof. Dr. Egon Becker (Telefon 7 98 - 38 11)

Sprachlabor

Didaktisches Zentrum
„Grupo de conversación“
Miércoles de 2.30—3.30
en la sala 236 b (Turm)

Fachgutachter der DFG

Im November 1983 fand die Neuwahl der Fachgutachter der Deutschen Forschungsgemeinschaft statt. Gewählt wurden 445 Fachgutachter für 172 Fachgebiete, die zu 36 Fachausschüssen zusammengefaßt sind. Die Wahlperiode dauert bis 1987. Die Zahl der Wahlberechtigten betrug 51 075 (1979: 38 126). Gewählt haben 27 434 Wissenschaftler (1979: 21 829). Dieses entspricht einer Wahlbeteiligung von 54 Prozent.

Aus der Universität Frankfurt wurden als Fachgutachter gewählt:

- Prof. Dr. Wolfgang Naucke (Strafrecht, Strafprozeßrecht),
- Prof. Dr. Axel Flessner (Internationales und ausländisches Privat- und Zivilprozeßrecht),
- Prof. Dr. Waldemar Wittmann (Betriebswirtschaftslehre),
- Prof. Dr. Ludwig v. Friedeburg (Empirische Sozialforschung),
- Prof. Dr. Wolfgang Mitter (Er-

ziehungswissenschaft und Bildungsforschung),

Prof. Dr. Heinz-Elmar Tenorth (Erziehungswissenschaft und Bildungsforschung),

Privatdozent Dr. Siegmund Frhr. v. Schnurrbein (Ur- und Frühgeschichte Europas),

Prof. Dr. Lothar Gall (Neuere Geschichte),

Prof. Dr. Arno Semmel (Physische Geographie),

Prof. Dr. Karl J. Ullrich (Physiologie, Pathophysiologie, Anaesthesiologie),

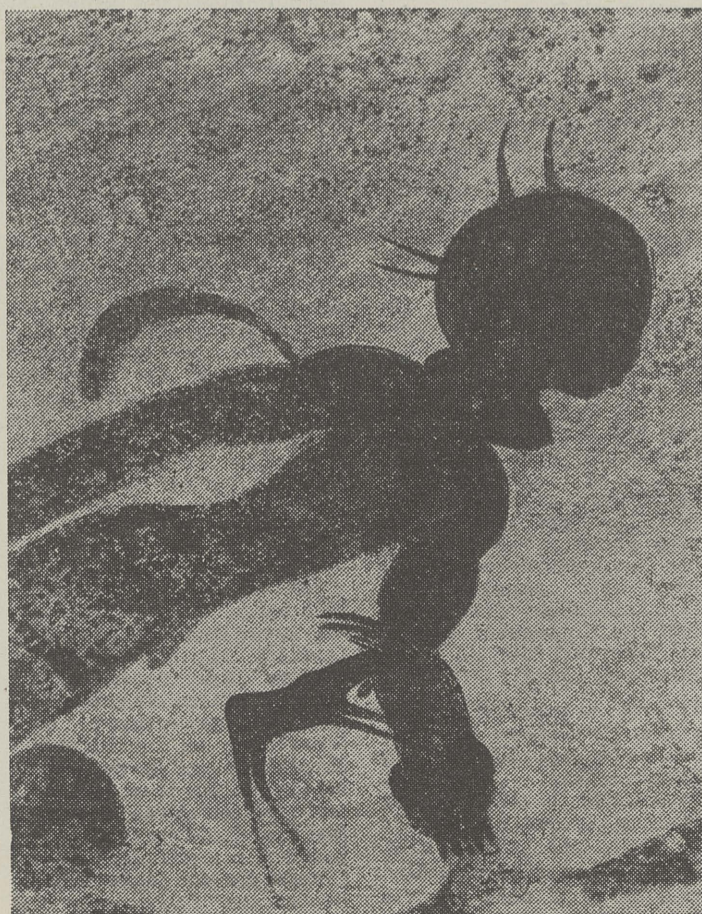
Prof. Dr. Dieter Palm (Pharmakologie und Toxikologie),

Prof. Dr. Hans Berckhemer (Physik des Erdkörpers),

Dr. Friedmann Schaarschmidt (Paläontologie),

Prof. Dr. Werner Martienssen (Allgemeine Physik),

Prof. Dr. Otto Spaniol (Programmierung), Vorsitzender des Fachausschusses Informatik.



Felsbild (Zentrale Sahara)

Foto: K. H. Striedter

rellen Erbe des schwarzen Kontinents. Sie setzt spätestens mit dem Beginn des Neolithikums zu Beginn des 7. vorchristlichen Jahrtausends ein; eine Reihe von Felsbildern ist wahrscheinlich älter. Zu dieser Zeit war das Klima der Sahara durch eine Feuchtphase bestimmt, das den afrikanischen Großwildtieren wie Elefant, Nashorn, Giraffe usw. Weide und Wasser bot. Die Menschen stellten in dieser Epoche — der Jägerperiode — die Großwildtiere häufig in Lebensgröße dar, die tief in das Gestein geschliffenen Gravierungen.

Die folgende Epoche — die Rinderperiode — zeigt auf, daß der Mensch der Sahara, z. T. negrider Rasse, bereits zu einem sehr frühen Zeitpunkt,

um 5000 v. Chr., zur Viehhaltung übergegangen war. Zahlreiche Malereien zeugen von einer perfekten Beherrschung der darstellerischen Mittel. Sie stellen Rinder und Rinderherden dar, aber auch Menschen bei der Jagd, am Lagerfeuer, im Gespräch und bei vielen alltäglichen Beschäftigungen. Die Rinderperiode dauerte bis etwa 1500 v. Chr. Um diese Zeit dringen von Nordwesten her fremde Völker in die Sahara vor. Im Fezzan (Libyen) errichten sie das Reich der Garamanten, von dem schon Herodot berichtet. Sie besitzen Pferde und Wagen, und diese Elemente sind auch die häufigsten Motive der Malereien der Rinderperiode. Der Wagen wird bald aufgegeben und das Pferd als Reittier genutzt.

Die zunehmende Trockenzeit der Sahara macht in steigendem Maße die Haltung von Rindern und Pferden unmöglich. Um die Zeitenwende dringt das Dromedar in die Sahara vor und verbreitet sich sehr schnell. Neue Kulturen bilden sich heraus mit neuer ökonomischer Basis. In den Menschen dieser Epoche sehen wir die unmittelbaren Vorfahren der Völker, die heute noch in der Sahara leben. Die Felsbilder der Kamelperiode sind nur noch von geringem Interesse und zeigen den Verfall der großen saharischen Felsbildtradition.

Zur Ausstellung, die maßgeblich von der Frobenius-Gesellschaft e. V. unterstützt wird, erscheint ein Katalog im Prestel-Verlag München.

Film-Seminar:

Wie in den vergangenen Semestern wird Prof. Dr. Alexander Kluge seine Veranstaltung wieder als Kompaktseminar abhalten.

Es sind folgenden Titel tragen: **Zur Theorie des Films. Zu den Kategorien Öffentlichkeit und Erfahrung I (neuester Stand).**

Termin: Samstag, den 5. Mai 1984, 10—17 Uhr.

Ort: Hörsaal A der Universität (Haupteingang Mertonstraße 17).

An die „anonymen Germanistiker“ – Eine Antwort

Kürzlich flatterte mir — wie auch anderen Germanisten — ein vom „Verein anonymer Germanistiker“ gezeichnetes Briefchen auf den Tisch. Ein mutiger Brief, würde ich sagen, — wenn er nicht eben anonym gewesen wäre. Aber wer hat schon Mut? Und wer kann Mut fordern? Gerade unter Germanisten und „Germanistikern“? Damit sind wir mitten beim Thema, und deshalb nehme ich auch die Mühe auf mich, den Brief der „anonymen Germanistiker“ zu beantworten, obwohl er anonym ist.

„Wir... wollen trotz z. Teil 8semestrigen Studiums unser beinahe allumfassendes Unwissen kundtun“, heißt es da. Wer, der selbst einmal Germanistik (oder auch anderes) studiert hat, kennt nicht dieses Gefühl? Und auch dieses: „Wir geben zu, über Strukturalismus... informiert worden zu sein, wir kennen auch unsren-Euren Gadamer, wir wissen alles über Rezeptionsästhetik; aber uns fehlen ein bißchen die Grundlagen, sprich: wir haben keine Ahnung von der deutschen Literatur. Das ist uns ziemlich peinlich, Euch sollte es aber auch sein.“ Sehr wahr, liebe Germanistiker, Ihr sprecht mir aus der Seele. Dennoch möchte ich, bevor ich Euch ein paar (nicht nur wohlmeinende, sondern wirklich sympathisierende) Ratschläge gebe, mich und meine Kollegen (die Ihr zum Teil sogar beim Namen nennt) in Schutz nehmen. Zunächst: offenbar hatten wir doch einen gewissen Erfolg bei Euch — und wie schön, daß Ihr alles über Rezeptionsästhetik wißt. Ich z. B. könnte das von mir nicht behaupten, ich habe da die größten Schwierigkeiten (Und ich bin übrigens sicher — zum Trost sei's Euch gesagt, daß einige von denen, die von der alles überragenden Wichtigkeit dieser Methoden so sehr überzeugt sind, diesen Satz nicht ohne Häme quittieren werden. Sei's drum). Allerdings muß ich sagen, daß mir hier in Frankfurt bislang kein „Germanistiker“ begegnet ist, der sich ausschließlich in jenen so hohen Gefilden bewegte, von den Grundlagen ist doch bestimmt bei allen von uns (zumindest gelegentlich) die Rede. Möglicherweise nicht immer in der richtigen Reihenfolge: erst die Grundlagen, dann die Höhenflüge — aber dazu, diese Reihenfolge selber herzustellen, seid Ihr doch groß genug. Eine Chance (und vielleicht das Erfreulichste) an dieser Riesenuniversität ist doch, daß es ein Riesenangebot gibt, auch in der Germanistik, und keineswegs eines, das auf die Grundlagen verzichtet. Daß sie oft nicht wichtig genug genommen werden, darin stimme ich Euch allerdings zu. Ob Euer Vorschlag: „eine zweisemestrige Einführung in die deutsche Literatur von Anfang bis zum Ende — in Zusammenhang“ in die richtige Richtung weist, wage ich jedoch zu bezweifeln. Ich fürchte, daß derartige gerade wieder auf Kosten jener mit Recht von Euch so sehr ersehnten Grundlagen ginge. Überblicke, Zusammenhänge: ja. Aber nicht auf diese Weise. Das habt Ihr (hoffe ich) auf der Schule schon ausführlicher als in zwei Semestern gehabt. Was sind denn Grundlagen, wenn nicht die Literatur selber, die einzelnen Werke? Also: lesen, lesen, und zwar wesentlich mehr Literatur als Literaturtheorie, das wäre

mein Rat. Vorlesungen und Seminare als Anregung zur Vertiefung der Lektüre nutzen, zur Überprüfung der eigenen Leseerfahrungen an denen, die andere gemacht haben, und zum aktiven Anhören und Mitreden über Zusammenhänge. Überblicke vermitteln keine Grundlagen, sie müssen notwendigerweise an der Oberfläche bleiben und tragen dementsprechend wenig zur Vertiefung Eures Wissens, wie Ihr sie Euch wünscht, bei. Schaut gelegentlich in eine Literaturgeschichte zu Haus (es gibt einige gute), oder lest gar einmal eine von vorne bis hinten (oder umgekehrt) durch. Dazu braucht Ihr nicht in die Uni kommen. Was den zweiten Vorschlag betrifft: Vorlesungen über deutsche Geschichte — da bin ich skeptisch. Wir Germanisten sollten nicht den Historikern Konkurrenz machen wollen (ebensowenig übrigens wie den Philosophen). Habt Ihr deutsche Geschichte nicht ziemlich ausführlich in der Schule gelernt? Wenn nicht, oder nicht genug, oder wenn Ihr's vergessen habt, so könnt Ihr Eure Kenntnisse doch jederzeit durch Lektüre auffrischen. Geschichte als solche gehört nicht zum Aufgabengebiet der Germanistik, zumal nicht in Deutschland. Bei den Amerikanisten, die Ihr als Vorbild zitiert, liegt der Fall ja etwas anders: zu ihrem Fach gehört auch die „Landeskunde“, und dies deshalb, weil die wenigsten Amerikanistikstudenten das Land, dessen Literatur und Kultur sie studieren, in ausreichendem Maß am eigenen Leib kennengelernt haben. So wie andererseits ein Freund von mir, der in Amerika Germanist ist, drüben gelegentlich ein germanistisches Wein-Seminar (mit Kostproben) anbietet. Das gehört hier — leider — nicht zu unseren Aufgaben. Unter anderem, weil Ihr das selbst erfahren könnt, ohne die Universität. (Man kann ihr doch auch nicht alles zumuten — auch wenn man sie früher „alma mater“ genannt hat). Allerdings: darin stimme ich vollkommen mit Euch überein, daß die historische Dimension der Literatur, daß ihre Zusammenhänge mit der (politischen, Kunst-, Kultur-, Religions-) Geschichte noch stärker berücksichtigt werden sollten, als das gemeinhin geschieht. Aber nicht durch eigene Geschichtsvorlesungen von Germanisten, sondern im Rahmen der Auseinandersetzung mit der Literatur selbst. Wo Ihr das vermißt, drängt darauf! Und was nun die Strukturalisten, Gadamerianer und Rezeptionsästhetiker betrifft — jagt Euch nicht selber ins Bockshorn. Nehmt's nicht als Dogma, nehmt's als Spiel und schaut, wieweit Ihr ihnen dabei folgen könnt oder wollt. Es ist noch keiner durch eine Prüfung gefallen, weil er nicht alles über Rezeptionsästhetik wußte. Einer, der alles über Rezeptionsästhetik, aber nichts über Literatur weiß, sollte allerdings durchfallen. Zieht die Konsequenz daraus: Lest Literatur! (Und alles, was Euch interessiert.)

Übrigens: so ganz fehlen Euch ja die Grundlagen offenbar doch nicht. Daß Ihr Euch als „Germanistiker“ bezeichnet, beweist, daß Ihr auch was von Literatur versteht, und daß Ihr die Sache durchschaut habt. Das ist schon sehr viel. Und wenn Ihr jetzt noch aus der Anonymität heraustretet, dann ist's noch mehr.

Zum Abschluß ein Witz und ein paar Tips.

Ein Deutscher (vielleicht sogar ein „Germanistiker“) vor dem Paradies. Zwei Wegweiser. Links „Zum Paradies“. Rechts „Zum Vorbereitungskurs für den Weg ins Paradies“. Ihr habt's erraten: der Deutsche geht den rechten Weg, wie sie sich's gehört, aufrecht.

Tip 1: geht in diesem Fall — nicht unbedingt den rechten Weg.

Tip 2: „Mach alles naß“ (Franz Kafka, „Forschungen eines Hundes“)

Tip 3: lest „Forschungen eines Hundes“ von Kafka (vielleicht mehrmals). Es ist eine seiner amüsantesten Erzählungen, und zugleich das Klügste, was je über Wissenschaft geschrieben worden ist (finde ich).

Tip 4: Nur Mut!

Bestens grüßend

Leonhard M. Fiedler

Exkursion nach Leiden und Brüssel

Vom 4. 4. 84 — 7. 4. 84 fand unter der Leitung von Prof. Dr. Thomas Beran und Mahmoud Rashd, M. A., eine Museums-Exkursion der Vorderasiatischen Archäologie nach Leiden und Brüssel statt. Obwohl die zugeteilten Mittel nur diese wenigen Tage erlaubten, gelang es durch die intensive Beteiligung aller Teilnehmer, das ursprünglich geplante Arbeitsprogramm doch voll zu absolvieren.

Mit der Sonderausstellung „Oud Iran“ stellt das „Rijksmuseum van Oudheden te Leiden“ erstmals einen Teil der umfangreichen eigenen iranischen Sammlung vor, die bisher in den Magazinen schlummerte. Über 200 archäologische Objekte geben einen guten und eindrucksvollen Querschnitt aus der Geschichte des Irans von der Vor- und Frühgeschichte bis zum Beginn der Islamisierung (5500 v. Chr. — 642 n. Chr.).

Die gezeigten Stücke stammen aus allen Lebensbereichen: Schlichte Gebrauchskeramik ist ebenso zu sehen wie Kultobjekte, Keilschriftzeugnisse, Glyptik, Waffen, Werkzeuge, Schmuck, Grabbeigaben, Reliefs oder Statuen. Die politische und Wirtschaftsgeschichte wird gerade auch in der Kunst und im Handwerk deutlich. Interessant ist es dabei, Rezeption und Abwehr zu beobachten (z. B. den Einfluß der mesopotamischen Kulturen oder der hellenistischen Kunst). Die orientalische Geschichte ist ohne den Iran nicht denkbar, bildeten doch die Reiche der Elamer, Achämeniden, Parther und Sassaniden große Macht- und damit Kulturzentren.

Die „Musées Royaux d'Art et d'Histoire“ in Brüssel haben eine schon alte und bekannte Vorderasiatische Abteilung. Obwohl Belgien selbst kaum größere Expeditionen organisiert hat, waren oft genug belgische Organisationen oder Mitarbeiter an ausländischen Projekten beteiligt, so daß die erhaltenen Funde einen durchaus repräsentativen Überblick fast aller Bereiche der Vorderasiatischen Archäologie geben. Gerade für die jüngeren Studenten des Faches war das eine ausgezeichnete Zusammenfassung. Neben den

Dritte-Welt-Laden

Zum Sommersemester 1984 übernimmt die Katholische Studentengemeinde den Dritte-Welt-Laden an der Uni. Wir sind eine Gruppe Studenten/innen, welche Waren aus Kooperativen in der sogenannten „Dritten Welt“ verkaufen will, um damit solche Selbsthilfeversuche zu unterstützen. Dabei möchten wir deutlich machen, unter welchen politischen, ökonomischen, kulturellen und medizinischen Bedingungen die Produzenten leben. Der Dritte-Welt-Laden befindet sich im Studentenhaus. Der Eingang ist etwas nach hinten versetzt zwischen Sozialzentrum und KOZ. Öffnungszeiten: montags bis mittwochs von 12—14 Uhr.

Arbeitsgruppe: Die Gruppe will aber nicht nur verkaufen, sondern auch Bewußtseinsarbeit betreiben und zwar sowohl für sich selbst, als auch nach außen. Dabei geht es uns um Aufklärung über die ungerechten Strukturen des Welt-handels, Information über die verheerende Situation in den Entwicklungsländern, Aufmerksamwerden und -machen auf die Zusammenhänge zwischen Überfluß bei uns und Armut und Ausbeutung in der „Dritten und vierten Welt“ und um das Kennenlernen der Ursachen dieser Fehlentwicklung. Für die nächste Zeit haben wir uns folgende Themen vorgenommen: Was heißt Entwicklung — Unterentwicklung? — Warum ist ein Land ein „Dritte-Welt-Land“? — Südafrika (Apartheid, Burenreligion) — Nicaragua — Indien. Wir sind offen für alle, die sich mit diesen Fragen auseinandersetzen wollen. Treffpunkt: Jeden Mittwoch, 18—20 Uhr, im Laden.

Teestube: Wir haben im Laden eine Sitzecke eingerichtet. Hier kann man während der Öffnungszeiten lesen, Tee trinken, mit Leuten reden, ein Honigbrot genießen...

Kochen: Einmal in der Woche wollen wir ein einfaches Mittagessen kochen. Termin bitte im Dritte-Welt-Laden erfragen.

archäologischen Fragestellungen kamen auch immer wieder Themen wie Museumskonzeption, -präsentation und -didaktik, Kataloggestaltung etc. zur Sprache. Die Blindenabteilung des Brüsseler Museums wurde mit großem Interesse erlebt.

Diese Exkursion hat erneut deutlich gemacht, wie notwendig solche Arbeitsbesuche sind. Man kann die materielle Hinterlassenschaft der menschlichen Geschichte nicht nur anhand von Zeichnungen und Fotos studieren. Das Auge braucht die Übung an den Originalen. Das Gefühl für Proportionen kommt nur aus dem Vergleich. Es ist ein Unterschied, ob man Rollsiegelabdrücke von der Größe 6 x 3 cm im Original sieht oder auf einer 200 x 200 cm großen Leinwand. Das ist nicht nur für stilistische Probleme entscheidend. Ebenso beantwortet die Arbeit an den Objekten die Frage der Herstellungsprozesse und -techniken, wie auch das Material der Stücke von großer Aussagekraft ist. Fotos können nie und nimmer Ersatz sein, sie sind ja schon selbst Interpretation! Ohne eine breite Kenntnis von Originalstücken ist ein echtes Verstehen von Fotos und Zeichnungen kaum möglich. So gehört die Archäologie von jeher zu den klassischen Exkursionsfächern.

Die Frankfurter Universität war die erste, an der die Vorderasiatische Archäologie als Fach vertreten wurde. Die zentrale Lage prädestiniert diese Stadt geradezu für das Fach. Wenn auch ein entsprechendes Museum fehlt — das eigentliche deutsche Museum für Vorderasiatische Archäologie liegt in Ostberlin — so sind die wichtigsten Museen Europas gut zu erreichen, ebenso die Länder des Vorderen Orients mit den historischen Plätzen und den inzwischen einzigartigen Sammlungen (Istanbul, Ankara, Aleppo, Damaskus, Bagdad, Beirut, Teheran und viele andere). Augenscheinlich wird es aber immer schwieriger, Exkursionen zu planen und durchzuführen. In den letzten 10 Jahren konnte die Vorderasiatische Archäologie lediglich zwei Orientexkursionen (Tür-

kei und Syrien) und drei Museumsexkursionen (Paris, London und jetzt Leiden/Brüssel) durchführen. Notwendig aber wären für das vernünftige Studium pro Jahr eine Orient- und eine Museumsexkursion. Durch die vier Sonderausstellungen des Liebieghauses über Vorderasiatische Archäologie („Nabatäer“, „Sumer, Assur, Babylon“, „Archäologie zur Bibel“ und „Land des Baal“) konnte dieses Defizit etwas gemildert werden.

Verfolgt man die Mittelvergabe der letzten Jahre, erscheint mir der bisherige Weg über den Fachbereich noch nicht als die glücklichste Lösung. Es kann nicht das Ziel sein, einen allgemeinen Bildungstourismus nach Proporz zu fördern. Vielmehr muß den unterschiedlichen Notwendigkeiten Rechnung getragen werden. Ebenso sollte wieder langfristig geplant werden können. Eine Exkursion ist nur so gut wie ihre Vor- und Nachbereitung.

Ebenfalls könnte durch flexiblere und kurzfristige Entschlüsse manche Sonderausstellung in die Arbeit einbezogen werden, was bisher kaum möglich war.

Es bleibt zu hoffen, daß die überaus erfolgreiche Museums-Exkursion nach Leiden und Brüssel nicht für längere Zeit das letzte Unternehmen dieser Art war.

Walter Bromba

UNI-REPORT

Zeitung der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt a. M. Herausgeber: Der Präsident der Universität Frankfurt am Main. Redaktion: Reinhard Heisig, Pressestelle der Universität, Senckenberganlage 31, Postfach 11 19 32, 6000 Frankfurt am Main 11, Telefon: (06 11) 7 98 - 25 31 oder 24 72. Telex: 4 13 932 unif d.

Druck: Druck- und Verlagshaus Frankfurt am Main GmbH, 6000 Frankfurt am Main.

Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Uni-Report erscheint alle zwei Wochen am Mittwoch mit Ausnahme der Semesterferien. Die Auflage von 15 000 Exemplaren wird an die Mitglieder der Universität Frankfurt am Main verteilt.

Umbau im Zentrum der Psychiatrie

Mit der Verabschiedung des Landeshaushalts 1983 sind nach über zehn Jahren vorbereitender Planung nun die Voraussetzungen für die Umbau- und Sanierungsarbeiten im Zentrum der Psychiatrie geschaffen. Bereits zum Ende des vergangenen Jahres war mit den Tiefbauarbeiten zur Anbindung dieses Zentrums an die zentrale Energieversorgung des Klinikums begonnen worden. Jetzt ist die Realisierung des nächsten Teilschrittes gesichert. Ab Mitte dieses Jahres wird die Errichtung von zwei Anbauten an die vorhandenen Bettenhäuser sowie die Renovierung des Hauptgebäudes beginnen. Das Kostenvolumen für die Energieanbindung und die Anbauten an das Psychiatriegebäude ist mit ca. 26 Millionen Mark veranschlagt. Mit der Sanierung und Erweiterung des Flachbaues der Kinder- und Jugendpsychiatrie mit einem Kostenvolumen von ca. 7 Millionen soll dieses Bauprojekt abgeschlossen werden.

Unabhängig von diesen Baumaßnahmen war Ende 1983 eine über Jahre stillgelegte offene Station wieder in Betrieb genommen worden. Diese Station wird mit einem neuentwickelten therapeutischen Verfahren betrieben. Damit werden die Möglichkeiten, des Zentrums, trotz der gegenwärtig noch unzureichenden baulichen Bedingungen moderne Psychiatrie zu betreiben, entscheidend verbessert.

Baumaßnahmen: Energieanbindung

Das Zentrum der Psychiatrie ist ebenso wie das Zentrum der Neurologie und Neurochirurgie bislang noch separat an das städtische Heiz- und Brauchwassernetz angeschlossen. Künftig werden auch diese beiden Zentren aus der Energiezentrale des Klinikums mit Heiz- und Brauchwasser, Trinkwasser sowie Kühlwasser für die Klimaanlage versorgt werden.

Die Tiefbauarbeiten für die entsprechenden Kabel- und Rohrtrassen sind derzeit in vollem Gang, mit der Fertigstellung dieser Maßnahme ist Ende 1984 zu rechnen. Um während der notwendigen Querung der Deutschordestraße eine Beeinträchtigung des Verkehrs zu vermeiden, wird die Trasse in diesem Bereich nicht ausgeschachtet, sondern etwa vier Meter unter der Straßenoberfläche auf eine Länge von ca. 30 Metern in bergmännischem Vortrieb durchgepreßt.

Um- und Anbau im Zentrum der Psychiatrie

In dem aus dem Jahr 1930 stammenden Gebäude des Zentrums der Psychiatrie waren wiederholt kleinere Umbauten vorgenommen worden, um die Bausubstanz den Anforderungen an eine moderne Psychiatrie so gut wie möglich anzupassen. Dennoch war seit langem offenkundig, daß ein größerer Umbau und eine Erweiterung unabwendbar sind, wenn für Patienten und Personal erträgliche Aufenthalts- und Arbeitsbedingungen geschaffen werden sollen.

Das jetzt vorliegende Konzept sieht vor allem die Errichtung von zwei Erweiterungsbauten mit Patienten-, Arzt- und Therapieräumen im Anschluß an die beiden vorhandenen Flügel des Bettentrakts vor. Durch beide Anbauten kommen etwa

28 Räume mit ungefähr 600 qm Hauptnutzfläche hinzu. Dadurch wird eine Entzerrung der insbesondere auf den geschlossenen, Stationen äußerst beengten Raumverhältnissen möglich. In den beiden vorhandenen Flügeln des Bettentrakts werden größere Räume unterteilt, so daß es künftig nur noch Ein-, Zwei- und Dreibettzimmer geben wird. Selbstverständlich werden auch die sanitären Verhältnisse entscheidend verbessert. Daneben ist eine völlige Neugestaltung des Eingangsbereichs vorgesehen. Derzeit haben ambulante zu behandelnde Patienten, die liegend eingelieferten Patienten und die Besucher nur einen Zugang. Hier soll durch eine neuerschaffende Wartezone in der Poliklinik für ambulante Patienten und durch die Neuerrichtung einer bisher praktisch nicht vorhandenen Liegendaufnahme eine Trennung erfolgen. Hier wird es auch zu einer Erweiterung der Poliklinik kommen, weil diese stark frequentierte Arbeitsgruppe derzeit unzureichend untergebracht ist und zusätzliche Räume benötigt.

Schließlich wird in dem Bereich der Sozialpsychiatrie zusätzlicher Raum geschaffen, um die gegenwärtigen provisorischen Lösungen zu beenden. So ist die Schaffung einer Cafeteria mit einer kleinen Küche und die Errichtung eines Gemeinschaftsraumes für diese große Arbeitsgruppe vorgesehen. Insgesamt wird es durch die vorgesehenen Baumaßnahmen zu einer verbesserten Unterbringung der Patienten und zu besseren Arbeitsbedingungen des Personals kommen.

Zur Zeit wird bereits an den Leistungsverzeichnissen für den östlichen Anbau gearbeitet, so daß die einzelnen Gewerke in Kürze ausgeschrieben werden können. Es ist vorgesehen, mit den Arbeiten zur Errichtung der beiden Anbauten im Sommer 1984 zu beginnen. Der Baubeginn wird möglich sein, weil trotz vorläufiger Haushaltsführung im Jahr 1983 die Planungsarbeiten durch das Staatliche Hochschulbauamt unvermindert fortgeführt worden sind.

Wiedereröffnung einer neuen offenen Station Ende des vergangenen Jahres

Das Zentrum der Psychiatrie ist im Rahmen der Regelversorgung zuständig für ein Einzugsgebiet, vorwiegend im Süden Frankfurts, mit 150 000 Einwohnern. 1983 wurden über 2400 Patienten stationär aufgenommen.

Es war seit langem bekannt, daß die vorhandene Bettenkapazität des Zentrums — bis Anfang 1983 149 Betten für die Erwachsenen-Psychiatrie — für das genannte Versorgungsgebiet bei weitem nicht ausreicht. Ein erster Schritt aus dieser Situation, noch vor Beginn der Baumaßnahmen, war daher die Wiedereröffnung einer offenen psychiatrischen Station, die im Laufe des Jahres 1983 schrittweise erfolgte und die ab Dezember des vergangenen Jahres mit ihrer vollen Kapazität von 23 Betten betrieben werden konnte. Für diese Station mußten 10 neue Arbeitsplätze im Pflegebereich geschaffen werden. Dies war dank der Unterstützung durch den Hessischen Kultusminister, der dem Klinikum 10 bis



Umfangreiche Bauarbeiten sind notwendig, um das Zentrum der Psychiatrie und das Zentrum der Neurologie und Neurochirurgie an die Energiezentrale des Klinikums anzuschließen.

Foto: Heisig

dahin gesperrte Pflegedienststellen freigab, möglich. Seit ihrem Bestehen ist die Station voll ausgelastet, ihre Belegungsquote liegt bei durchschnittlich 94 Prozent.

Wie sehr eine solche Erweiterung der Behandlungsmöglichkeiten für psychiatrische Patienten notwendig war, belegen folgende Zahlen:

Die Gesamtauslastung der Betten im Zentrum der Psychiatrie stieg von 84 Prozent im Jahre 1982 auf 89 Prozent im Jahre 1983, obwohl in der zweiten Jahreshälfte die Kapazität um die 23 Betten der neuen Station erweitert wurde. Das Konzept der wiedereröffneten Station beschreibt Prof. Dr. Burkard Pflug, der Geschäftsführende Direktor des Zentrums der Psychiatrie und Leiter der Abteilung für Klini-

sche Psychiatrie II, als Integration dreier therapeutischer Verfahren:

— Somatotherapie, insbesondere Pharmakotherapie (darunter versteht man körperlich-medizinische Behandlungsverfahren) mit zusätzlichen aktivierenden Maßnahmen, in Form von Gymnastik und Behandlung in der Bäderabteilung.

— Psychotherapie: Einzelgespräche mit den Patienten zweimal pro Woche, tägliche Gruppengespräche, Schaffung eines therapeutischen Milieus durch regelmäßige Besprechungen aller am therapeutischen Prozeß Beteiligten und Teilnahme an sogenannten Balint-Gruppen, in denen die Beziehungen zwischen Therapeuten und Patienten reflektiert werden.

— Soziotherapeutische Aktivitäten: Außenaktivitäten, Koch- und Backgruppen, Beschäftigungstherapie sowie gestufte Belastungen, zum Beispiel durch Wochenendurlaub der Patienten nach Hause.

Therapeutisches Prinzip ist, durch ein Minimum an Einschränkungen die Voraussetzungen für die Wiedergewinnung und Entwicklung einer gesunden Persönlichkeit zu erreichen, das heißt Rückzug und Passivität nur auf ein therapeutisch notwendiges Maß zuzulassen.

Die neue offene Station ist klar strukturiert, sie besitzt jedoch kein starres Konzept, dem sich jeder Patient fügen muß, sondern Flexibilität, die den individuellen Möglichkeiten des Patienten Raum gibt.

Kanada-Studien in Frankfurt

Vom 16. bis 19. Februar 1984 nahm eine Gruppe von Studentinnen des Instituts für England- und Amerikastudien an der 4. Jahrestagung der Gesellschaft für Kanada-Studien in Grainau teil. Die Konferenz, die in diesem Jahr unter dem Thema „Soziale Strukturen Kanadas“ stand, wurde von 250 Teilnehmern aus 20 Nationen besucht. In 20 Vorträgen behandelten kanadische wie europäische Referenten das Thema aus verschiedenen Perspektiven.

Die 1980 gegründete Gesellschaft, die international und interdisziplinär arbeitet, besteht aus 6 Sektionen: Anglistik, Romanistik, Geographie, Geschichtswissenschaft, Politische Wissenschaft und Wirtschaftswissenschaft. In ihrer Satzung formuliert sie die folgenden Ziel:

— die Förderung von Kanada-Studien in Forschung und Lehre

— die Vertiefung der wissenschaftlichen und kulturellen Beziehungen, zwischen Kanada und den deutschsprachigen Ländern

Wer macht was, wann, wo im Bereich

Fremdsprachen

erfahren Sie in der Informations-Leitstelle Fremdsprachen

Turm, Raum 134, Tel. 3797 (Dr. Kujaw)
Didaktisches Zentrum

— die Veranstaltung von Tagungen und Vorträgen

— die Herausgabe und Förderung wissenschaftlicher Veröffentlichungen.

(Für Informationen über die Gesellschaft für Kanada-Studien steht Frau Raßmann [798-2434] gern zur Verfügung.) Einen nicht unwesentlichen Beitrag zur Gründung der Gesellschaft für Kanada-Studien und zur Förderung von Kanada-Studien in der Bundesrepublik hat seit Ende der 70er Jahre die kanadische Regierung geleistet. So wurden u. a. an den Universitäten Kiel, Berlin und Augsburg Gastprofessuren für Kanadistik eingerichtet, Bücherschenkungen gemacht und Gastvorträge finanziert.

Auch das Institut für England- und Amerikastudien der Uni Frankfurt hat ein wenig von dieser Entwicklung profitiert. So wurden der Bibliothek mehrfach größere Buchgeschenke zur Verfügung gestellt; erst kürzlich nahm man eine Sendung mit vorwiegend neuerer kanadischer Prosa entgegen. Kanadische Wissenschaftler hielten Vorträge und, last but not least werden, seit dem SS 83 Seminare über kanadische Literatur angeboten. Daraus entwickelte sich eine kleine, doch stabile Gruppe von Studenten, die sich langfristig noch intensiver mit der Kanadistik auseinandersetzen will. Der Pioniergeist der Kanadier wird aber auch dieser Kanadistengruppe

abverlangt; Kanada als Forschungsgebiet wird an der Frankfurter Uni weitgehend ignoriert.

Zu hoffen bleibt, daß in Zukunft auch das Zentrum für Nordamerikaforschung (ZENAF) den anderen nordamerikanischen Staat, Kanada, in Forschung und Lehre gebührend berücksichtigt, wie dies ja in der Satzung des ZENAF auch festgeschrieben ist. Zwar hat der Bereich der Commonwealth Studies damit begonnen, auch die Kanadistik einzubeziehen; es ist allerdings angesichts der personellen und finanziellen Lage nicht leicht, den vielfältigen Anforderungen, die der Oberbegriff der Commonwealth Studies stellt, in vollem Umfang gerecht zu werden.

Der Bestand an kanadischer Literatur in der Universitätsbibliothek und der Bibliothek am IEAS ist gering, nahezu die gesamte kanadische Literatur dieser Bibliotheken stammt aus Schenkungen der kanadischen Botschaft. Am Institut für Romanische Sprachen und Literaturen ist kein einziges Werk eines franko-kanadischen Schriftstellers vorhanden; dies verwundert umso mehr, da 1/4 der kanadischen Bevölkerung Französisch als Muttersprache spricht und sich in Kanada selbst in den vergangenen 20 Jahren eine bemerkenswerte und wissenschaftlich durchaus der Beschäftigung würdige Kulturszene entwickelt hat.

CanLit Gruppe am IEAS

Jahresbericht der Bibliothek

Den Jahresbericht der Stadt- und Universitätsbibliothek/Senckenbergischen Bibliothek für 1983 hat Direktor Klaus-Dieter Lehmann vorgelegt. In einem allgemeinen Überblick schreibt er:

Die Stadt- und Universitätsbibliothek bekam 1983 verwaltungsmäßig einen neuen Status. Sie wurde zum 1. Mai ein eigenes Amt innerhalb des Kulturdezernats der Stadt Frankfurt; vorher war sie gemeinsam mit Archiv und Museen dem Amt für Wissenschaft und Kunst zugeordnet.

Die neue Organisationsform wird der Größe der Einrichtung besser gerecht, sie berücksichtigt stärker die besondere Form der Finanzierung nach dem Universitätsübernahmevertrag, die verschiedenen Aufgaben auf lokaler, universitärer, regionaler und überregionaler Ebene, die Betreuung von Forschungsprojekten und die Verwaltung von Drittmitteln seitens der Deutschen Forschungsgemeinschaft und verschiedener Stiftungen.

Durch die neue Verwaltungsform wurde nicht nur eine größere Eigenständigkeit und Verantwortlichkeit gewonnen,

der Umstand einer eigenen Fachverwaltung in der Bibliothek selbst verbessert und beschleunigt die Abläufe, macht sie flexibler, übersichtlicher und bibliotheksspezifischer. Das kommt nicht nur der Institution, sondern auch den Mitarbeitern und Benutzern zugute. Die Erfahrungen des ersten Jahres haben die Richtigkeit der Entscheidung in vollem Umfang bestätigt.

An Baumaßnahmen sind im Verlauf des Jahres einige wichtige Projekte fertiggestellt worden: Der Einbau der zweiten Klimaanlage für den Magazinbau konnte einschließlich der Versorgungsleitungen abgeschlossen und die Anlage in Betrieb genommen werden. Damit ist für die Büros, Lesesäle und Magazine eine erhebliche Verbesserung erreicht worden und die seit Jahren beklagten Beeinträchtigungen, auch die der baulichen Maßnahmen, beendet.

Bezugsfertig wurde ein eigenes Gebäude in unmittelbarer Nähe der Bibliothek (Bahlsen-Haus); untergebracht sind verschiedene Redaktionen (Hessische Bibliographie, Arbeitsstelle 19. Jahrhundert) und die Restaurierungswerkstatt.

Schließlich wurde Ende 1983 der Rohbau der U-Bahn-Station beendet, so daß jetzt mit dem Innenausbau begonnen werden kann, der u. a. für die Bibliothek Ausstellungsräume und eine Studienbibliothek mit 250 000 Bänden vorsieht. Die Übernahmeverhandlungen um das Gebäude der Deutschen Bibliothek wurden weitergeführt, haben aber wegen der Verzögerung der Neubauplanung und einer zweiten Ausschreibung im Architektenwettbewerb zum Neubau der Deutschen Bibliothek noch zu keinem Abschluß geführt. Eine möglichst rasche Entscheidung ist für die Weiterentwicklung und Funktionsfähigkeit der Stadt- und Universitätsbibliothek von elementarem Interesse.

Günstig hat sich die Tendenz bei der Buch- und Zeitschriftenwerbung entwickelt. Die Bibliothek konnte gegenüber 1982 wieder angemessene Steigerungsraten verzeichnen. Es standen insgesamt DM 3 605 648,- zur Verfügung, davon allein von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DM 786 761,-. Durch Schenkungen erfuhr der Bestand einen weiteren Wertzuwachs von ca. 500 000 DM.

Im Zusammenhang mit den erheblichen Umschichtungen innerhalb des Erwerbungsprofils (Zeitschriften, Monographien, Antiquaria) in den letzten beiden Jahren, den Erwerbungsabsprachen mit den Fachbereichen und den etwas stabileren Buchpreisen, konnte die Bibliothek mit diesem Etat wieder etwas „Bewegungsfreiheit“ gewinnen, um neben ihrer Aufgabe als Zentralbibliothek der Universität und wissenschaftliche Bibliothek der Stadt Frankfurt a. M. und des Rhein-Main-Gebiets ihre Aufgabe als Forschungsbibliothek mit wichtigen historischen Buchbeständen und umfassenden Schwerpunktsammlungen zu erfüllen.

In einer viel beachteten Studie von Bernhard Fabian „Buch, Bibliothek und geisteswissenschaftliche Forschung“, gefördert durch die VW-Stiftung, wird die Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt a. M. wegen ihrer hervorragenden Bestände neben den Bibliotheken in München, Wolfenbüttel und Göttingen als eine der deutschen Forschungsbibliotheken bezeichnet, „die zusam-

mengenommen die Versorgung für die geisteswissenschaftliche Forschung leisten können und ein Forschungspotential vereinigen, das auch im Ausland nur an wenigen Stellen zu übertreffen ist“.

Wie weit der Gedanke einer Funktionseinheit aus den genannten Bibliotheken Realität werden kann, soll hier nicht diskutiert werden. Unterstrichen werden soll aber, daß die Stadt- und Universitätsbibliothek aufgrund ihrer jahrhundertalten Tradition ihrer Sammlungen die Verpflichtung hat, nicht nur Forderungen von verschiedenen Interessenten und aus unterschiedlichen Situationen entgegenzunehmen, sondern den Schwerpunktbestand systematisch für die Forschung auszubauen, Initiativen zu ergreifen, eigenständige Verantwortlichkeit für die Gesamtaufgaben zu entwickeln und mit qualifizierten Mitarbeitern die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Wissenschaftlern weiter auszubauen.

Die Bibliothek hat in den vergangenen Jahren konsequent eine Politik der stärkeren Differenzierung ihrer Dienstleistungen im Hinblick auf die unterschiedlichen Bedürfnisse der einzelnen Zielgruppen verfolgt. Sie muß und wird dies auch bei ihrer Kaufpolitik tun.

Symposium: Neuere Ethnologische Forschungen zur Geschichte Afrikas

An diesem Symposium nehmen außer einer großen Zahl von über Afrika arbeitenden deutschen Ethnologen, Soziologen, Historikern und Sprachwissenschaftlern vierzehn französische Kollegen teil, um neuere und neueste französische Forschungen auf diesem Gebiete vorzustellen und zu diskutieren. Das Programm ist so eingerichtet, daß genügend Zeit für die Diskussion zur Verfügung steht, die auf französisch, deutsch und englisch stattfinden wird. Später sollen diese Vorträge in deutscher Sprache veröffentlicht werden, um ihre Verbreitung in deutschsprachigen Ländern zu ermöglichen.

Diese Tagung wird von der DFG und den entsprechenden französischen Stiftungen (CNRS und Maison des sciences de l'homme) finanziert; sie soll den Auftakt zu einer Kette ähnlicher Tagungen in den nächsten Jahren bilden, die das Ziel haben, bessere Kontakte zwischen den Afrika-Wissenschaftlern in Frankreich und Deutschland herzustellen. Im nächsten Jahr werden vierzehn deutsche Afrika-Wissenschaftler in Paris über ihre neuesten Forschungen sprechen.

Das französische Generalkonsulat in Frankfurt und das Frobenius-Institut werden Empfänge für die Gäste geben.

Programm

Ort: Großer Geowissenschaftlicher Hörsaal, Senckenberganlage 36.

Donnerstag, 3. Mai

9 — 9.30 Uhr:

Ouverture solennelle durch Herrn Prof. Dr. Hartwig Kelm, Präsident der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Monsieur Jacques Simon, französischer Generalkonsul in Frankfurt am Main, und Herrn

Preisgünstiger Erholungsurlaub im Kleinwalsertal

Die Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main unterhält in Riezlern/Kleinwalsertal ein Sport- und Erholungsheim, in dem sie Gelegenheit haben, einen preisgünstigen Erholungsurlaub zu verbringen.

Übernachtung mit Vollpension pro Person von 27,00 bis 33,00 DM täglich zuzüglich Kurabgaben.

Unterbringungsmöglichkeit in: Mehrbett-, Doppel- und Einzelzimmer.

Den Gast erwartet im Kleinwalsertal neben Sonnenterrasse und Liegewiese ein vielseitiges Sport- und Unterhaltungsangebot: 150 km Spazier- und Wanderwege, alpine Bergtouren mit Führer, Trimmisportpfade, Tennisplätze, Minigolf, Kegelbahnen, Schwimmbäder mit Sauna, Bauerntheater, Kino sowie preisgünstige Ausflugsfahrten mit dem Omnibus.

Darüber hinaus bestehen während der Sommersaison — Mai bis Oktober — die Möglichkeiten, Wanderlehrgänge abzuhalten sowie in den Tagungs- und Aufenthaltsräumen Blockseminare oder ähnliche Lehrveranstaltungen durchzuführen. Nähere Auskünfte erhalten Sie:

Universitätsverwaltung, Senckenberganlage 31—33, 6 Frankfurt am Main, Zimmer Nr. 762, Tel.: (06 11) 7 98 - 32 36.

Steigende Tendenz hatte 1983 erwartungsgemäß auch wieder die Benutzung. Die Bibliothek konnte 1 053 339 registrierte Benutzungsfälle verzeichnen, 4 Prozent mehr als im Vorjahr. Damit bleibt sie weiterhin benutzungsstärkste wissenschaftliche Bibliothek der Bundesrepublik. Über 10 000 Neuanmeldungen von Benutzern waren zu verzeichnen. Wenn man berücksichtigt, daß die Steigerungsraten in den Vorjahren ähnlich hoch waren, von 1981 auf 1982 sogar 9 Prozent, und hinsichtlich der steigenden Studentenzahlen ein weiterer Anstieg vorausgesagt

werden kann, wird sich die Personalsituation weiter verschärfen bzw. auf die Qualität der Literaturversorgung auswirken. Die Bibliothek ist sowohl von Stellenstreichungen als auch von Wiederbesetzungssperren von 9 Monaten erheblich betroffen. Sie kann ihre Dienstleistungen aber nicht kürzen. Die Benutzer sind als Lernende und Lehrende auf die Bibliotheksbestände angewiesen. Bei diesen Leistungszahlen müssen seitens des Unterhaltsträgers die Personalbewirtschaftungsrichtlinien zumindest in Teilbereichen überdacht werden.

Öffentlicher Vortrag

Jan Vansina hielt sich als Humboldt-Preisträger für zwei Monate im Frobenius-Institut an der J. W. G.-Universität auf. Er kann als einer der „Väter“ der modernen historischen Forschung in Afrika angesehen werden, vor allem ist sein vor etwa 20 Jahren erschienenes Buch „Oral Tradition“ zu einem der großen und bestimmenden theoretischen Werke der Geschichtsforschung in Afrika geworden. In jüngerer Zeit ist er durch historische Studien auf dem Gebiet der Bantu-Forschung, vor allem der Besiedelung des mittleren und südlichen Afrikas, durch die Sprecher dieser Sprache hervorgetreten. Darüber hat er mehrfach im Institut für Historische Ethnologie berichtet.

In seinem Vortrag „Die Dynamik mündlicher Überlieferungen“ ging er auf neuerkannte Aspekte dieser Quellen ein. Vansina unterschied dabei drei große Stufen der Überlieferung, die sowohl was ihren zeitlichen Aspekt angeht, wie auch was ihren Inhalt angeht, sich sehr voneinander unterscheiden. Die erste Stufe bietet sehr reichhaltiges Material und ist leicht kritisch zu deuten. Das sind Augenzeugenberichte oder Berichte aus jüngerer Vergangenheit. Die zweite Stufe bilden die „Gruppenberichte“, die allgemein als „die“ typischen mündlichen Überlieferungen gelten. Allerdings verändern sie sich mit zunehmendem zeitlichen Abstand. Man findet dann mehr und mehr topoi und Klischees, während sich ihr aktuell-deskriptiver Charakter verringert. Sie werden im Laufe der Jahre bewußt oder unbewußt ästhetisch wie auch tendenziell überarbeitet. Auch der Einfluß des sich ändernden Zeitgeistes ist von großer Bedeutung. Die letzte Stufe wird von den Schöpfungs- und Urzeitmythen gebildet. Ihr Inhalt wird außer reiner Spekulation auch durch die sich wechselnden Religionsformen bestimmt, obwohl sie selbst häufig genug wichtige historische Kerne enthalten.

15.30 — 17 Uhr:

Pierre Bonte (Chargé de recherche au C.N.R.S.): „Warriors and repentants: toba and the political evolution of the Moorish emirates (Mauritania)“

17.30 — 19 Uhr:

Elisabeth Copet-Rougier (Chargée de recherche au C.N.R.S.): „A diachronic study of political and kinship systems in an acephalous society: Bertoua chieftaincy and the M'koko Mbogendi (Cameroon)“

Samstag, 5. Mai

9 — 10.30 Uhr:

Jean-Pierre Chauveau (Maitre de recherche à l'O.R.S.T.O.M.): „Plantation economy and society: development 'sans histoire' (Ivory Coast)“ (Dieses Referat wurde in Zusammenarbeit mit **Jean-Pierre Dozon**, Maitre de recherche à l'O.R.S.T.O.M., geschrieben.)

11 — 12.30 Uhr:

Nicole Echard (Chargée de recherche au C.N.R.S.): „History of settlement and history of technology: iron metallurgy among the Hausa of Niger“

14 — 15.30 Uhr:

Jean Bazin (Maitre-Assistant à l'École des Hautes Etudes en Sciences Sociales): „Scenarios for state formation: the 'Bambara' kingdoms of Segu and Kaarta“

15.30 — 17 Uhr:

Emmanuel Terray (Directeur d'études à l'E.H.E.S.S.): „The genesis of the state in the Niger bend and the Akan world during the XVIIth and XVIIIth centuries“

17.30 — 19 Uhr

Schlußdebatte

Prof. Dr. Eike Haberland, Leiter des Frobenius-Instituts.

9.30 — 11 Uhr:

Claude Tardits (Directeur d'Etudes à l'École Pratique des Hautes Etudes — IIe Section): „Lineages sterben nie: Die Abstammungsgruppen in einigen afrikanischen Königreichen“

11.30 — 13 Uhr:

Claude-Hélène Perrot (Professeur à l'Université de Paris I): „Genealogies, chronology and history of settlement in the Anyi kingdoms of Ndenye (Ivory Coast)“

14.30 — 16 Uhr:

Alfred Adler (Maitre de recherche au C.N.R.S.): „History and myth among the Mundang of Chad: a structural approach“

16.30 — 18 Uhr:

Jacques Bureau (Boursier du Ministère des Relations Extérieures): „The writing of history in the provinces of an Empire (Ethiopia)“

Freitag, 4. Mai

9 — 10.30 Uhr:

Michel Izard (Maitre de recherche au C.N.R.S.): „Histoire du peuplement et diachronie: le royaume mooga (moosi) du Yatenga (Haute-Volta)“

11 — 12.30 Uhr

Bertrand Gérard (Maitre de recherche à l'Office de la Recherche Scientifique et Technique Outre-Mer): „Geschichte, Archäologie und mündliche Überlieferungen bei den Kurumba von Lurum (Obervolta)“

14 — 15.30 Uhr:

Jean Schmitz (Maitre de recherche à l'O.R.S.T.O.M.): „The avatars of a clerical class: the 'territorialisation' of the Toorobbe in Fuuta Tooro (Senegal)“

Institutionalisierte Psychotherapie und freier Psycho-Markt

Antworten auf Bedarf und Bedürfnisse bei Studenten

Wir haben in unseren vorausgehenden Artikeln (Wohin, wenn man Probleme hat, am 7. Dezember 83 und: Psychische Probleme bei Studenten am 25. Januar 84 im Uni-Report) auf die umfangreichen Angebote des freien Psycho-Marktes in Frankfurt hingewiesen und auf die Schwierigkeiten, die sich für die Studenten daraus ergeben, daß es keine Kriterien gibt, aufgrund derer sie vorher die Effektivität, die Harmlosigkeit oder die Gefährlichkeit für die psychische Stabilität beurteilen könnten.

Wir haben anhand der 10. Sozialerhebung bestätigt gefunden, was schon die sogenannte Psychiatrie-Enquete behauptet hat: der Prozentsatz der Studenten, die fachliche Unterstützung wegen psychischer Probleme in Anspruch nehmen wollen, ist erstaunlich hoch — nach der 10. Sozialerhebung sind es über 16 Prozent aller Studenten. Die kassenärztliche Versorgung durch niedergelassene Psychotherapeuten oder Institutionen — auch wir arbeiten in diesem Rahmen — kann diesen Bedarf zur Zeit nicht decken, da in den seltensten Fällen von uns oder den Klienten einige wenige Gespräche als ausreichend angesehen werden, sondern meistens eine langfristige Psychotherapie indiziert ist, wozu die Zahl der Psychotherapeuten nicht ausreicht.

Wir möchten hier zwei Fragen diskutieren:

1. Warum ist der Psychotherapiebedarf unter Studenten so hoch, daß er nach subjektiver Einschätzung bei etwa 16 Prozent liegt?

2. Warum reagiert nicht das öffentliche Gesundheitswesen auf den hohen Bedarf, sondern ein freier Markt mit ganz anderen Angeboten?

Zur ersten Frage stellen wir 3 Hypothesen vor, die zur Erklärung der hohen Anzahl subjektiv gemeldeter psychischer Störungen herangezogen werden können.

1. Hypothese: Sie beruhen auf frühkindlichen Störungen, sowohl auf Mängeln und Defiziten in der Persönlichkeitsentwicklung wie auf unzureichend gelösten Triebkonflikten und den daraus entstandenen Ängsten. Es wäre zu überlegen, ob die Jahrgänge 1955 bis 1965, die jetzt als Studenten an der Universität sind, unter dem Wirtschaftsaufschwung, vor allem unter dem ehrgeizigen Streben der Eltern nach Aufbau einer ökonomischen Sicherheit, die zugleich den Verlust einer inneren Sicherheit wettmachen sollte, stärker gelitten haben als die ersten Jahrgänge nach dem Krieg.

2. Hypothese: Psychische Störungen entstehen durch die Arbeits- und Lebensbedingungen an der Universität. Der ständige Leistungsdruck führt zu einer Verkümmern der Lebensbereiche, die nicht durch Leistung definiert sind. Das Selbstwertgefühl ist abhängig von Prüfungsnoten, während andererseits die Prüfung und Benotung in manchen Fächern ihren Wert verlieren, da sie nicht mehr persönliche Anerkennung durch einen geschätzten Prüfer bedeuten; im Extremfall sind sie Ergebnis eines durch den Computer ausgewerteten Fragebogens. Die Prüfungen und das vorbereitende Lernen werden als sinnlos empfunden,

wenn sie das Selbstwertgefühl nicht stärken können, der Gedanke an ein Versagen wirkt aber trotzdem als existentielle Bedrohung des Selbstwertgefühls.

Für beide Hypothesen gibt es Begründungen. Beide lassen sich auch nebeneinander behaupten. Denn Mängel und mangelhaft gelöste Konflikte in der frühkindlichen Entwicklung sind in jeder Lebensgeschichte zu finden. Ob sie zu psychischen Störungen führen oder nicht, hängt von ihrem Ausmaß und davon ab, ob sie in späteren Lebensphasen ausgeglichen, verarbeitet, korrigiert und in das persönliche und berufliche Leben integriert werden können oder ob sich der Mangel wiederholt, die Konflikte wieder und wieder aktualisiert werden, ohne daß andere bessere Lösungen gefunden werden können. Verläuft die Adoleszenz, die noch einmal die Möglichkeit zur Auflösung verfestigter Strukturen enthält, ungünstig, so können statt Heilungsprozessen neue Wunden entstehen, die entweder zu einer größeren psychischen Labilität oder zu einer rigideren Abwehr bis hin zur Symptombildung oder einer einseitigen Charakterbildung führen.

Die Universität kann auf zwei Arten für die Häufigkeit psychischer Störungen mitverantwortlich sein: einmal durch Unterlassen: Indem sie die heilenden Kräfte einer adoleszenten Kultur unterbindet, indem sie für Phantasietätigkeit, kreatives Denken und Handeln, für differenzierte Kommunikationsstrukturen, für die Befriedigung von Bedürfnissen nach Geborgenheit im größeren Ganzen, nach Sicherheit und Anerkennung für ein reiches altersentsprechendes soziales Leben keinen Raum schafft. Zum anderen durch ihre Forderungen: Nach unseren Erfahrungen aktualisieren die Arbeits- und Prüfungsbedingungen, häufig frühere traumatische Erlebnisse und die damit verbundenen Ängste. Sie werden als Einschränkung der persönlichen Entwicklung und als Bedrohung des ohnehin häufig schwachen Selbstwertgefühls erlebt.

Doch schließt die Universität nicht an die frühe Kindheit an, und darum lenke ich die Aufmerksamkeit auf eine weitere Hypothese:

3. Hypothese: Viele Studenten sprechen von Lern- und Arbeitsstörungen mit der gleichen Selbstverständlichkeit wie von Verdauungsstörungen oder Zahnweh, so als hätten sie den gleichen Krankheitswert und müßten als isolierte Symptome angesehen und behandelt werden. Sie haben, scheint mir, Anschauungen und Urteile von Eltern, Lehrern und Ärzten, verinnerlicht, die ihnen in ihrer Kindheit und Schülerzeit oft unerwünschte Reaktionen und Leistungsverweigerung eben als Verhaltensstörung bezeichneten und entsprechend behandelten.

Der Deutsche Kinderschutzbund hat wiederholt auf die Psychopharmaka-Anwendung bei Kindern hingewiesen, 17 Prozent der Schulanfänger hatten schon einmal Psychopharmaka bekommen, die meisten von einem Kinderarzt. Als häufigster Grund wurden Schlafstörungen genannt.

Bei Schulkindern sind es Schlafstörungen, Enuresis und Schul- und Konzentrationschwäche, weswegen die Eltern sie einem Arzt vorstellen. Bei mehr als einem Drittel dieser Fälle werden Psychopharmaka verschrieben. Nach einer Umfrage der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung sind 38 Prozent aller Eltern bereit, Schulschwierigkeiten mit Medikamenten zu bekämpfen. Soviel lassen sie sich und den Kindern die schulische Leistung kosten! Und mit diesem Vorverständnis: Daß Leistung beim Lernen die Wertschätzung bestimmt, Lernunlust, Schulversagen, Prüfungsangst Anzeichen von Störungen sind, kommen die Studenten zur Universität. Eine Untersuchung aus dem Bereich Schule weist nach, daß Kinder, deren Anerkennung durch die Eltern von ihren schulischen Leistungen abhängt, in ihrem Kompetenz- und Selbstwertgefühl nachhaltig belastet werden. Die Frage: Bin ich erfolgreich?, nimmt die Bedeutung an: Werde ich geliebt? Die innere Abhängigkeit von den Prüfungsergebnissen erschwert eine vernünftige Vorbereitung und eine befriedigende Leistung.

Für unsere Frage nach den Ursachen eines so hohen Therapiebedarfs bei Studenten heißt das: Der hohe Bedarf zeigt nicht notwendigerweise an, daß so besonders viele Studenten krank sind; auch nicht, daß die Universität sie mit ihren Arbeits- und Prüfungs-

bedingungen krank macht. Vielmehr müssen wir uns klarmachen, daß die nachprüfbar Leistung schon außerhalb oder vor der Universität zum wichtigsten Kriterium der normalen Entwicklung und psychischen Gesundheit erhoben worden ist, zu einem Kriterium, nach dem der Wert eines anderen und der eigene Wert gemessen wird. In der Schulzeit dient die gut benotete Leistung nicht wenigen Kindern, die wegen Schwierigkeiten in ihrer Familie sehr belastet sind, zur Stabilisierung. Auch das ist nur möglich, wenn der Leistungsnachweis als eine Aufwertung der Gesamtpersönlichkeit verwendet werden kann.

Wir wenden uns nun der 2. Frage zu: Warum reagiert nicht das öffentliche Gesundheitswesen auf den hohen Bedarf, sondern ein freier Markt mit ganz anderen Angeboten? Vielleicht wird auf diesem Hintergrund deutlicher, warum das öffentliche Gesundheitswesen den wirklich angemeldeten Psychotherapiebedarf nicht mit Angeboten abdeckt. Wir wissen übrigens nicht, ob er in der nichtstudentischen, gleichaltrigen Bevölkerung niedriger ist: Es gibt keine vergleichbaren Befragungen.

Wie durch die Praxis der Psychopharmaka-Vergabe an Kinder deutlich wird, hat das Gesundheitswesen keine Eigenständigkeit gegenüber der Leistungsgesellschaft. Behandelt wird, was den Schlaf der Eltern stört, Unruhe im Klassenzimmer schafft und die Studenten am Lernen und Arbeiten hindert. Es wird aber nicht gern gesehen, daß der Prozentsatz solcher „Störungen“ so hoch ist. Denn die Höhe könnte ein Indiz für notwendige Veränderungen an den Institutionen werden. Das Nennen eines hohen Prozent-

satzes stößt auf institutionellen Unwillen. Kaum wird geglaubt, was Friedhelm Farthmann öffentlich gemacht hat: Daß in der BRD 1980 für die etwa 8 Millionen Kinder unter 11 Jahren fast eine Million Rezepte für Tranquilizer, Schlaf- und Beruhigungspillen ausgestellt worden sind.

Der freie Psycho-Markt setzt aber nicht da ein, wo unsere — der etablierten Psychotherapeuten — Angebote ausgebucht sind. Er bietet nicht dasselbe, sondern anderes: Entspannung, Harmonie, Lebenssicherheit, Mut, Zuversicht, Glauben, Ruhe, Freude, Frieden (Zitate aus Werbungstexten).

Die Versprechungen, auch wenn sie nicht eingelöst werden können, zeigen ein Verständnis für das wahre Problem der Studenten: Sie wollen in der Mehrzahl nicht Leistungsfähigkeit erringen, sondern den Druck loswerden, den die Leistungsforderung deshalb auf sie ausübt, weil sie sich ohne den Leistungsnachweis und vor einer Prüfung als unvollkommen, unwert und zerstörbar erleben.

Das Angebot des Psycho-Marktes unterscheidet sich also qualitativ von dem der etablierten Psychotherapie. Während wir den Klienten so zu verstehen versuchen, wie er sich selbst wahrnimmt, um erst allmählich in gemeinsamer Arbeit die unbewußten Ängste, Wünsche und Leiden herauszuarbeiten, verspricht ihm manches alternative Angebot eine andere Welt: Eine Gruppe, in der er sich wohl fühlt, Grenzenlosigkeit, Aufhebung der Widersprüche, Nähe, Wärme und Harmonie, ein glückliches Eins-Sein mit sich und der Welt. In einem solchen Zustand könnte ihn keine Leistungsforderung mehr schrecken, kein Verlust ihm Angst machen, keine Trennung ihn bedrohen.

Aber dieser Zustand der narzisstischen Vollkommenheit wird leicht versprochen und kaum je hergestellt — vielleicht für die kurze Zeit der Verliebtheit oder die kürzere eines Rausches, manchmal in einer gelingenden Prüfung oder sportlichen Leistung. Das enttäuschte Erwachen bringt die Gefahr mit sich, daß die Unvollkommenheit und Verwundbarkeit noch kränkender empfunden wird und im schlimmsten Fall mit einer suizidalen oder psychotischen Reaktion beantwortet wird.

Eine gefährliche gesellschaftliche Entwicklung kann nicht ausschließlich mit der Psychotherapie des einzelnen beantwortet werden, so hilfreich sie zur Befreiung des einzelnen auch sein kann, sondern nur mit einem Nachdenken und einer reflexiven Distanz zum Geschehen.

Elisabeth Troje

Wochenendseminar der KSG

Ein Einführung in „Theorie und Praxis der Gewaltfreien Aktion“ bietet die Katholische Studentengemeinde vom 25. bis 27. Mai 1984 an. Das Wochenendseminar im Hofgut Ahlersbach (bei Schlüchtern) soll über Prinzipien der Gewaltfreien Aktion und konkrete Erfahrungen informieren, aber auch im Rollenspiel etc. Möglichkeiten des Ausprobierens geben. Das Seminar wird geleitet von Mitarbeitern/innen des Gewaltfreien Trainingskollektivs Rhein-Main; Die Teilnahmegebühr beträgt 25 Mark. Anmeldung bis zum 16. Mai an: KSG, Lutz Lemhöfer, Beethovenstraße 28, Tel. 74 80 77.

Schulpraktika für Lehramtsstudenten

Die in den Verordnungen über die Erste Staatsprüfung für die Lehramter vorgesehenen Schulpraktika umfassen jeweils eine Vorbereitungsveranstaltung im WS, ein Blockpraktikum im Anschluß an das WS und eine Auswertungsveranstaltung im SS. Diese drei Teile bilden einen zusammenhängenden Praktikumsabschnitt.

Zu den Blockpraktika im Frühjahr 1985 müssen sich jetzt Studierende folgender Studiengänge persönlich anmelden:

Lehramt an Grundschulen (L₁),

Lehramt an Haupt- und Realschulen (L₂):

- Studenten des laufenden 1. und 2. Semesters zum Ersten Praktikumsabschnitt
- Studenten des laufenden 3. und 4. Semesters zum Zweiten Praktikumsabschnitt

Lehramt an Gymnasien (L₃):

- Studenten des laufenden 2. und 3. Semesters zum Ersten Praktikumsabschnitt
- Studenten des laufenden 5. und 6. Semesters, die den Ersten Praktikumsabschnitt bereits absolviert haben, zum Zweiten Praktikumsabschnitt

Lehramt an Sonderschulen (L₄):

- Studenten des laufenden 1. Semesters zum Ersten Praktikumsabschnitt
- Studenten des laufenden 2. und 3. Semesters zum Zweiten Praktikumsabschnitt
- Studenten des laufenden 4. und 5. Semesters zum Dritten Praktikumsabschnitt

Die Anmeldung erfolgt vom 2. Mai bis 18. Mai 1984, montags bis donnerstag von 9.00 — 12.00 Uhr und 14.00 — 16.00 Uhr sowie freitags von 9.00 — 12.00 Uhr im Didaktischen Zentrum („Arbeitsbereich Schule“), Turm, Senckenberganlage 15, Raum 128.

Die Blockpraktika werden voraussichtlich zu folgenden Terminen stattfinden:

Für Studierende des Studienganges „Lehramt an Sonderschulen“ im 1. und 3. Praktikumsabschnitt: 18. 2. bis 16. 3. 1985. Für alle anderen Studierenden: 18. 2. — 23. 3. 1985.

Promotionen zum Dr. phil. nat. im WS 83/84

Psychologie

Weber, Peter: „Zur methodischen Problematik der Erfassung subjektiver Zustände. Dargestellt am Beispiel der Entwicklung einer Skala „Psychische Beanspruchung“ für bergmännische Arbeitstätigkeiten“.

Mathematik

Franke, Hans-Gerhard: „Analyse der mittleren Rechenzeit für den transitiven Abschluß azyklischer Graphen“.

Ong, Heidrun: „Vollkommene quadratische Formen über reell-quadratischen Zahlkörpern“.

Wendel, Norbert: „Kontextuelle Definition neuer Wahlfolgen“.

Physik

Krause, Günther: „Entwicklung einer Drei-Komponenten-Stopped-flow-Apparatur und kinetische Studien zur Komplexbildung des Membran carriers Calcimycin mit Mg^{++} und Ca^{++} “.

Lindwurm, Rainer: „Vielteilchentheorie der durch Elektronen assistierten Exzitonrekombination“.

Löwenau, Jan-Peter: „Zur Intensitätsabhängigkeit der optischen Konstanten von hochangeregten Halbleitern“.

März, Reinhard: „Theorie der Ramanstreuung an elektronischen Plasmen hochangeregter, direkter Halbleiter“.

Neumann, Rainer: „Zur Theorie der optischen Bistabilität mit Rauschen“.

Richter, Hilmar: „Die Struktur der Sauerstoff-Adsorptionsschicht auf Ni(001)-Vicinalen und ihre Umwandlung zu Nickeloxid“.

Schmidt, Gerd: „Modelle superluminöser stellarer Objekte mit Quark-Cluon-Plasma-Kern“.

Schöbinger, Matthias: „Solitonen in realen Systemen“.

Schueler, Bruno: „Laserinduzierte Massenspektrometrie mit einem gütegeschalteten Laser: Untersuchungen zur Laser-Festkörper-Wechselwirkung in Ionenemission bei Alkalihalogeniden“.

Chemie

Baier, Helmut: „Die Photochemische Norgestrelsynthese“.

Bellinger, Oswald: „Stereo-selektive Synthese und Reaktivitätsuntersuchungen von exo- und endo-Tricyclo (4.2.1.0^{2,5}) nonan-Derivaten“.

Bermel, Wolfgang: „Synthese und NMR-spektroskopische Untersuchung prolinhaltiger Cyclotripeptide“.

Bernd, Michael: „Synthese und Konformationsuntersuchung von cyclischen Modellpeptiden und Naturstoffderivaten“.

Burckhardt, Hans-Georg: „Oxotellurate des Strontiums und Calciums“.

Djarrah, Habibollah: „Synthese und Struktur von Phosphor- und Arsenheterocyclen mit ungewöhnlicher Koordination“.

Eiermann, Volker: „Cyclische Somatostatinanaloga Synthese und Konformationsstudien“.

Fischer, Gerd: „Darstellung makrocyclischer Diolide durch eine lichtinduzierte Reaktion“.

Kratz, Gerhard: „Ein dynamisches Modell des natürlichen Kohlenstoffkreislaufs und seiner Veränderung durch anthropogene Eingriffe“.

Kühn, Manfred: „Synthese von Virginiamycin S“.

Kutscher, Bernhard: „Cyclische Thymopietinanaloga — Synthese und Konformationsstudien“.

Teubner, Rainer: „Entwurf eines benutzerfreundlichen, direktpeichernden Informa-

tionssystems für den präparativ arbeitenden Chemiker“.

Weichmann, Josef: „Mehrfachbindungen zwischen Hauptgruppenelementen und Übergangsmetallen — Aufbau- und Additionsreaktionen“.

Biochemie, Pharmazie und Lebensmittelchemie

Beckmann-Gioumatzidou, Parthena: „Verhalten von Diphenylthioharnstoff in Lebensmitteln und Simulantien vor und nach der Migration“.

Buchheit, Karl-Heinz: „Beiträge zum bioisosteren N/S-Austausch — Synthese und pharmakologische Prüfung von Sulfoniumanaloga der stark wirkenden Analgetika Pethidin und Fentanyl“.

Crause, Peter: „Untersuchungen am Vasopressinrezeptor der Rinderniere: Strukturwirkungsbeziehungen, Solubilisierung, Affinitätsmarkierung“.

Genz, Uwe: „Untersuchungen zur Struktur von Elongationsfaktoren aus verschiedenen Bakterienspezies“.

Ihrig, Michael: „Zur Qualitätsbeurteilung von Scharfstoff- und Triterpensaponin-Drogen über DC-Direktauswertung“.

Kaun, Erich: „NMR-spektroskopische Untersuchungen zur Dynamik von Wasserstoffbrückenprotonen in ¹⁵N-markierter Transfer-Ribonucleinsäure“.

Keinhorst, Annette: „Grundlegende Untersuchungen zur Vorausberechnung der Migration von Zusatzstoffen aus Verpackungsmaterialien in Lebensmitteln“.

Meirinhos da Cruz, Maria: „Untersuchungen des Natrium D-Glucosekotransportsystems nach Rekonstitution in Liposomen“.

Pooth, Rainer: „Biotransformation substituierter Benzotriazole“.

Ramcke, Angela: „Biotransformation substituierter Benzimidazolone“.

Riedel, Norbert: „Transportmessungen an Vesikeln aus der Kernhülle (Nuclear Envelope) von Rattenleberzellkernen“.

Scharfenberger, Elvira: „Über die wasserdampflichen Inhaltsstoffe von Petasites hybridus (L.) G. M. et Sch.“.

Siegert, Joachim: „Tierexperimentelle Untersuchungen zur Verweildauer und zum Abbau von parenteral verabreichtem Dextran“.

Tintelnot, Marina: „Theoretische Untersuchung zur Chloramphenicol-Bindung am ribosomalen Rezeptorprotein“.

Veith, Jörg: „Über die Struktur und Wirkung aldehydischer Abbauprodukte von Valopatriaten“.

Wohlfarth, Robert: „Untersuchungen über das Verhalten von Dicyandiamid, o-Tolylbiguanid und N,N'-Diphenylbiguanidin in Lebensmitteln mit Hilfe der Dünnschichtchromatogramm-Spektralphotometrie“.

Zunker, Peter: „Theoretische Untersuchung zur inhibitorischen Wirkung von Methotrexat-Analoga an Hand der Dihydrofolat-Reduktase-Kristallstruktur“.

Biologie

Brauer, Martin: „Wiederholte Filtrieratenbestimmungen an einzelnen Brachionus rubens (Rotatoria) in Abhängigkeit von Alter der Tiere und unterschiedlichen Nahrungskonzentrationen“.

Demirhan, Ilhan: „Untersuchungen zur Hemmung der zellulären DNA-Polymerasen und der viralen reversen Transkriptase durch Nukleotid-, Polynukleotid-Analog-Verbindungen“.

schaft zwischen Aufklärung und Historismus“.

Hein, Dieter: „Zwischen liberaler Milieupartei und nationaler Sammlungsbewegung. Gründung, Entwicklung und Struktur der Freien Demokratischen Partei 1945—1949“.

Pinsker, Bernhard: „Die Siedlungskeramik der mittleren Bronzezeit am nördlichen Oberrhein“.

Weber, Claus: „Die bronzenen Rasiermesser in Südosteuropa, Teil I: Das kretisch-mykenische Griechenland“.

Wolf, Siegfried: „Die Geschichte des Frankfurter Liberalismus während des Deutschen Kaiserreiches — vom Ende der Freien Stadt Frankfurt am Main bis zum Ersten Weltkrieg (1866—1914)“.

Klassische Philologie und Kunstwissenschaften

Busch, Silvia Maria: „Graltempelidee und Industrialisierung. St. Nikolaus zu Arenberg. Eine Wallfahrtsanlage der katholischen Spätromantik im Rheinland (1845—1892)“.

Schiementz, Walter O.: „Kunsterzieher als Künstler. Ein Beitrag zur Theorie, Empirie und Systematik der außerberuflichen künstlerischen Tätigkeit von Kunsterziehern an Grund-, Haupt- und Realschulen am Beispiel des Regierungsbezirks Karlsruhe“.

Neuere Philologien

Abboud, Abdo: „Deutsche Romane im Arabischen Orient. Eine komparatistische Untersuchung zur Rezeption von Heinrich Mann, Thomas Mann, Hermann Hesse und Franz Kafka. Mit einem Überblick über die Rezeption der deut-

Fergenbauer-Kimmel, Angelika: „Untersuchungen zur Ontogenese des Sternkompasses bei Gartengräsmücken (Sylvia borin)“.

Fledler, Joachim: „Vergleichende Cochlea-Morphologie der Fledermausarten Molossus ater, Taphozous nudiventris kachhensis und Megaderma lyra — Eine Untersuchung unter funktionellen Gesichtspunkten mit Hilfe einer computerunterstützten Rekonstruktionsmethode“.

Hahn, Michael: „Untersuchungen zum Nahrungserwerb der Ernteameise Messor rufitarsis“.

Ogorek, Bernhard: „Reparatur von Einzelstrangbrüchen in der DNA von Hefe nach Röntgenbestrahlung der Zellen“.

Plhak, Marianne: „Morphologische Beschreibung und Analyse der Schädelbasis von Pithecanthropus IV (Sangiran 4) und die phylogenetische Stellung des Exemplars im Rahmen der Hominidenevolution“.

Störkel, Karl-Ulrich: „Toxikologische Untersuchungen an einer zweistufigen Labornahrungskette (Ein limnisches Testsystem mit ökosystemaren Gesichtspunkten)“.

Geowissenschaften

Byra, Hana: „Revision der von Cl. Schlüter (1880—1889) beschriebenen Chaetetida und Tabulata aus dem Rheinischen Devon“.

Fried, Günter: „Gestein, Relief und Boden im Buntsandstein-Odenwald“.

Neuber, Elmhart: „Untersuchungen zur Oxidantienbildung in der verunreinigten Troposphäre“.

Schmelting-Marquart, Harro: „Numerische Modelle über den Einfluß partieller Schmelze auf elastische, anelastische und elektrische Eigenschaften von Gesteinen mit Anwendung auf Labordaten und die Asthenosphäre“.

Promotionen zum Dr. phil. im WS 83/84

Gesellschaftswissenschaften

Baurmann, Michael: „Zweckrationalität und Strafrecht. Überlegungen zu einem tatbezogenen Maßnahmerecht“.

Behrens, Johann: „Arbeitsmarktdifferenzierung, Leistungsbereitschaft, Selbstverwirklichung. Ein Beitrag zur Soziologie der Arbeit“.

Kreß, Karlheinz: „Bürgerinitiativen — Über den Umgang des Bürgers mit seiner Betroffenheit. Empirische Untersuchung von Bürgerassoziationen in Frankfurt und näherer Umgebung“.

Molitor, Monika: „Auswirkungen von Computeranwendungen auf die Leistungsstruktur von Unternehmensorganisationen“.

Nikolai, Klaus-Günter: „Bürgerinitiativen — Über den Umgang des Bürgers mit seiner Betroffenheit. Empirische Untersuchung von Bürgerassoziationen in Frankfurt und näherer Umgebung“.

Rische, Doris: „Betriebliche und gewerkschaftliche Interessenvertretung bei Personalabbau. Am Beispiel der chemiefasererzeugenden Industrie“.

Schirmacher, Gerd: „Sozialwesen und Sozialarbeit in der Türkei — Bedingungen, Konzepte, Organisationsformen und Praxis in ausgewählten Praxisfeldern“.

Schreiner, Hans Robert: „Zur pädagogischen Situation von fremdrassigen Adoptivkindern“.

Tiedtke, Jutta: „Wirtschaftliche Bedingungen und gesell-

schaftliche Folgen von Abrüstung in der Sowjetunion am Beispiel der Truppenreduzierung von 1960“.

Erziehungswissenschaften

Mertes, Josef Peter: „Arbeitslehre in der Schule für Geistigbehinderte — Entwicklung einer Konzeption und Untersuchung zur Praxis des Arbeitslehreunterrichts in den Werkstoffklassen der Schulen für Geistigbehinderte in Rheinland-Pfalz“.

Pöter, Bernhard: „Selbstgesteuerte politische Arbeiterbildungsprozesse an spanischen Beispielen“.

Rödler, Peter: „Diagnose: Autismus — ein Problem der Sonderpädagogik. Grundlagen zum pädagogischen Umgang mit dem Problem autistischen Verhaltens“.

Scholz, Gerold: „Lehrerfortbildung als notwendiger und notwendig selbstbestimmter Lernprozeß zur Professionalisierung des beruflichen Handelns von Lehrern“.

Stickelmann, Bernd: „Probleme „präventiver“ Sozialarbeit am Fall der Schulsozialarbeit“.

Torres, Javier: „Die Erziehung von durchschnittlichen Arbeitskräften im Kapitalismus (Das allgemeinste ökonomische Gesetz)“.

Wendland, Ulrich: „Individuelle Leistungsprognosen im Spitzensport. Eignet sich die wissenschaftliche Vorhersage als Entscheidungshilfe in der Sportpraxis?“

ländliche Entwicklung in Indonesien — ein Beitrag zur politisch orientierten Pädagogik in der Dritten Welt“.

Psychologie

Gammel, Gert: „Entwicklung des Rangsummen-Differenzentests (RDT) und seine Anwendung bei kleinen Stichproben für den Nachweis der Wirksamkeit bzw. Verträglichkeit psychotroper Substanzen“.

Religionswissenschaften

Fischer, Werner: „Mutter Teresa von Kalkutta. Ein Heiligkeitsmodell des zeitgenössischen Katholizismus“.

Paul, Karlhorst: „Von Nero bis Konstantin dem Großen. Politische und soziale Aspekte einer kirchengeschichtlichen Wende“.

Philosophie

Kallscheuer, Otto: „Marxismus und Erkenntnistheorie heute. Versuch einer Problemgeschichte marxistischer Philosophie in Westeuropa seit dem zweiten Weltkrieg“.

Sherover-Marcuse, Erica: „The Dogmatic and the Dialectical: Emancipatory Consciousness in the Early Marx“.

Werner, Jürgen: „Der Anfang als Methode. Eine Interpretation des Problems der Darstellung des absoluten Prinzips in Hegels Wissenschaft der Logik“.

Geschichtswissenschaften

Becker-Schaum, Christoph: „Arnold Herrmann Ludwig Heeren. Ein Beitrag zur Geschichte der Geschichtswissen-

schon Literatur in der arabischen Welt“.

Dangel, Elsbeth: „Vielfalt der Wiederholung — Einmaligkeit des Schicksals. Arthur Schnitzlers Roman „Therese — Chronik eines Frauenlebens““.

Dutschke, Manfred: „... was ein singer soll singen — Untersuchung zur Reformationsdichtung des Meistersängers Hans Sachs“.

Etzel, Stefan: „Untersuchungen zur Lautsymbolik“.

Kirschner, Jürgen: „Sprechtheater an den Städtischen Bühnen Frankfurt/Main 1945 bis 1951“.

Knapstein, Franz-Josef: „Nouveau Roman und Ideologie. Die Methodologisierung der Kunst durch Alain Robbe-Grillet“.

Momberger, Manfred: „Sonne und Punsch. Die Dissemination des romantischen Kunstbegriffs bei E.T.A. Hoffmann“.

Müller, Ute Katharina: „Theosophie, Esoterik und Magie im Werk der George Sand“.

Reichardt, Christiane: „Zeitgenossin. Marie Luise Kaschnitz — Eine Monographie“.

Robert, Jean-Michel: „Leibniz und der Spracherwerb“.

Schneider, Wolfgang: „Das neorealistische Kinder- und Jugendtheater — Seine Geschichte, Theorie und streitbare, lustvolle, parteiische Praxis“.

Ost- und außereuropäische Sprach- und Kulturwissenschaften

Simon, Rainald: „Die frühen Lieder des Su Dong-po. Übersetzung, Kommentar, Interpretation. Mit vergleichenden Exkursen zur Form des traditionellen Gedichts“.

Am Fachbereich Erziehungswissenschaften sind folgende wissenschaftliche und studentische Hilfskräfte und Tutoren für das WS 1984/85 einzustellen:

WISSENSCHAFTLICHE UND STUDENTISCHE HILFSKRÄFTE

10 studentische Hilfskräfte ohne Abschluß mit je 47 Monatsstunden für die Zeit vom 1. 9.—15. 10. 1984.

Aufgabenstellung: Auswertung und Strukturierung von vorliegenden Materialien zur Konzeption und Durchführung von Orientierungsveranstaltungen im Diplomstudiengang.

*

Am Institut für Allgemeine Erziehungswissenschaft:

1 Wissenschaftliche Hilfskraft mit Abschluß für 43 Monats-Std. für unterstützende Tätigkeit bei Lehrveranstaltungen und Forschungsvorhaben (Prof. Dr. G. Böhme).

1 Wissenschaftliche Hilfskraft mit Abschluß für 43 Monats-Std. für unterstützende Tätigkeit bei Lehrveranstaltungen und Forschungsvorhaben (Prof. Dr. R. Krenzer).

1 Wissenschaftliche Hilfskraft mit Abschluß für 43 Monats-Std. für unterstützende Tätigkeit bei Lehrveranstaltungen und Forschungsvorhaben zur Vergleichenden Erziehungswissenschaft (Prof. Dr. J. Schriewer).

1 Wissenschaftliche Hilfskraft mit Abschluß für 43 Monats-Std. für unterstützende Tätigkeit bei Lehrveranstaltungen und Forschungsvorhaben zur Methodologie der Erziehungswissenschaft (Prof. Dr. H.-E. Tenorth).

1 Studentische Hilfskraft ohne Abschluß für 60 Monats-Std. für unterstützende Tätigkeit bei Lehrveranstaltungen und Forschungsvorhaben (Prof. Dr. H. Bethke).

2 Studentische Hilfskräfte ohne Abschluß für je 40 Monats-Std. für Hilfe beim Ausbau des Archivs für Hessische Schulgeschichte (Prof. Dr. G. Böhme).

*

Professur für Pädagogik in der Dritten Welt:

Studentische Hilfskraft ohne Abschluß mit 46 Std.; Kenntnisse des Fachs Pädagogik in der 3. Welt sind erforderlich. Es sollen Bibliotheksarbeiten wahrgenommen werden, d. h. katalogisieren, inhaltlich auswerten sowie Buchbestellungen vornehmen.

*

Am Institut für Schulpädagogik und Didaktik der Elementar- und Primarstufe:

5 Studentische Hilfskräfte mit 30 Monatsstunden und 1 Studentische Hilfskraft mit 25 Monatsstunden.

— Ergänzen der Spielekartei

— Auswertung, Überspielung und Erstellung eines Katalogs von VHS-Kassetten mit Filmen ausländischer Kinder

— Betreuung der „Didaktischen Werkstatt“

— Technische Betreuung eines laufenden Filmprojektes

— Fortführung der Katalogisierung und Systematisierung der Examensarbeiten.

1 Studentische Hilfskraft (60 Std./mtl.) in der Zeit vom 15. 2. bis 31. 3. 1985:

— Katalogisierung und Auswertung von Unterrichtsmitteln

— Arbeiten in der wissenschaftlichen Verwaltung zur Vorbereitung des SS 1985.

*

Am Institut für Schulpädagogik der Sekundarstufe einschließlich des berufsbildenden Schulwesens:

1 stud. Hilfskraft (80 Std.) für die Veranstaltung „25 Jahre Förderstufe“ (Prof. Diederich).

1 wiss. Hilfskraft m. A. (40 Std.) für die Werkstatt Jugendforschung am Institut (Prof. H. Becker).

1 stud. Hilfskraft (46 Std.). Abschlußarbeiten für die Veranstaltung Spurensicherung von Arbeiterkindheit während der Weimarer Republik in ausgewählten Stadtteilen (Prof. H. Becker).

1 stud. Hilfskraft (80 Std.) für die Veranstaltung „Unterrichtsinformatik“ (Prof. Eckel).

1 stud. Hilfskraft (40 Std.) für die Vervielfältigung und Sammlung von Veranstaltungsmaterialien (Institut).

1 wiss. Hilfskraft m. A. (43 Std.) für die Veranstaltung „Das Selbst in der Psychoanalyse“ (Prof. Nyssen).

*

Wirtschaftspädagogik:

1 studentischer Tutor (4 Std.) für das Seminar „Wissenschaftliche Disziplin und Kreativität“ (Lisop).

1 wiss. Hilfskraft m. A. mit 69 Stunden monatlich für Arbeiten in Forschung und Veranstaltungen.

*

Am Institut für Sonder- und Heilpädagogik sind einzustellen:

1 wiss. Hilfskraft mit Abschluß (46 Stunden) für den Schwerpunkt Integration behinderter Kinder in das allgemeine Schulwesen (Prof. Dr. Helga Deppe).

1 wiss. Hilfskraft mit Abschluß (46 Stunden). Zusammenstellen und referieren von Literatur zur kognitiven Entwicklung sowie zur Struktur und Genese von Lernstörungen und Lernbehinderung (Prof. Dr. A. Leber).

1 stud. Hilfskraft (46 Std.) zur Vorbereitung von Lehrveranstaltungen, Materialien, Aufzeichnungen und Dokumentationen (Prof. Dr. W. Radigk).

1 stud. Hilfskraft (23 Stunden) zur Organisation (Literaturbeschaffung, Aufbereitung etc.) der Veranstaltung: Lernen in Gruppen mit sog. Verhaltensgestörten (Prof. Dr. H. Reiser).

*

Fachbereichsbibliothek:

2 studentische Hilfskräfte ohne Abschluß mit monatlich 65 Stunden, Aufgabengebiet: Ausleihe, Eingangskontrolle und Ordnungsarbeiten.

STUDENTISCHE UND AKADEMISCHE TUTOREN

a) 10 vierstündige studentische Tutorien für die Mitarbeit bei der Durchführung der Orientierungsveranstaltung im WS 1984/85 (16. 10. 1984 bis 15. 2. 1985) für den Studiengang **Diplompädagogik**;

b) 2 zweistündige akademische Tutorien für die Mitarbeit bei der Durchführung der Orientierungsveranstaltung im WS 1984/85 für **Lehrerstudenten**.

*

Am Institut für Schulpädagogik und Didaktik der Elementar- und Primarstufe:

1 akademischer Tutor (2 Std.) für die Veranstaltung: Lehrerarbeitslosigkeit — Perspektiven und Auswirkungen (Prof. Dr. Gertrud Beck-Schlegel).

1 akademischer Tutor (2 Std.) für die Veranstaltung: Interkulturelle Erziehung im Kindergarten und am Schulanfang (Prof. Dr. Hans Horn).

3 studentische Tutoren (4 Std.) für die Veranstaltung: Orientierungsveranstaltung (Prof. Dr. Hans Horn).

*

Am Institut für Schulpädagogik der Sekundarstufe einschließlich des berufsbildenden Schulwesens:

1 akad. Tutor (2 Std.) für die Veranstaltung „Unterricht und Erziehung im Zivilisationsprozeß II“ (Prof. H. Rumpf).

1 akad. Tutor (2 Std.) für die Veranstaltung „Instruktion und Verstehen lehren II“ (Prof. H. Rumpf).

1 akad. Tutor (2 Std.) für die Veranstaltung „Das Selbst in der Psychoanalyse“ (Prof. Nyssen).

1 akad. Tutor (2 Std.) für die Veranstaltung „Geschichte der Kindheit“ (Prof. Nyssen).

*

Am Institut für Sonder- und Heilpädagogik sind einzustellen:

1 akad. Tutor (2 Std.) für die Veranstaltung Beiträge zur Pädagogik bei Verhaltensstörungen (Prof. Dr. H. Reiser).

1 akad. Tutor (2 Std.) für praktische Übungen im Bereich Theaterpädagogik/Rhythmik (Prof. Dr. H. Reiser).

1 akad. Tutor (2 Std.) für das Projekt Kommunikations- und Rechtschreibförderung (Prof. Dr. W. Radigk).

3 stud. Tutoren (2 Std.) für die Lehrveranstaltung Behinderte Jugend — Aspekte einer Soziologie des Jugendalters (Prof. Dr. Helga Deppe).

2 stud. Tutoren (2 Std.) zur Vorbereitung und Durchführung eines einwöchigen Exkursionsseminars an die Antroposophische Heimschule Brachenreute (Prof. Dr. K. Jacobs).

1 stud. Tutor (2 Std.) für die Veranstaltung Vorbereitung des Einführungspraktikums (Prof. Dr. W. Radigk).

1 stud. Tutor (2 Std.) für das sprachheilkundliche Kolloquium (Prof. Dr. W. Radigk).

1 stud. Tutor für die Veranstaltung Grundlagen der Didaktik II: Kommunikationsförderung und Lesenlernen (Prof. Dr. W. Radigk).

1 stud. Tutor (2 Std.) für praktische Übungen im Bereich Theaterpädagogik/Rhythmik (Prof. Dr. H. Reiser).

3 stud. Tutoren (2 Std.) für die Veranstaltung Einführung in das Studium der Sonder- und Heilpädagogik (Prof. Dr. K. Jacobs).

*

Die Bewerbungen sind unter Angabe des Bereichs, in dem der Bewerber tätig sein möchte, an das Dekanat des Fachbereichs Erziehungswissenschaften, Senckenberganlage 15, 6000 Frankfurt am Main, einzureichen bis zum 16. Mai 1984. Voraussetzung für die Bewerbung: Vordiplom/Diplom bzw. 5. Studiensemester/Staatsexamen.

Die Einstellung erfolgt unter der Voraussetzung entsprechender Mittelzuweisungen.

Im Fachbereich Chemie — Institut für Organische Chemie — in Frankfurt-Niederursel ist ab 1. Juli 1984 die Stelle eines/einer

CHEMIELABORANTEN(IN) / CHEM.-TECHN. ASSISTENTEN(IN) (BAT Vlb)

neu zu besetzen. Die Eingruppierung erfolgt nach den Tätigkeitsmerkmalen des BAT.

Bewerbungen sind bis zum 16. 5. 1984 an den Dekan des Fachbereichs Chemie, Niederurseler Hang, 6000 Frankfurt am Main 50, zu richten.

Im Fachbereich Chemie, Institut für Organische Chemie, ist für die Dauer von 1 Jahr vom 1. 7. 1984 an die Stelle eines/einer

CHEMIELABORANTEN(IN) / CHEM.-TECHN. ASSISTENTEN(IN) (BAT Vlb)

zu besetzen. Die Eingruppierung erfolgt nach den Tätigkeitsmerkmalen des BAT.

Bewerbungen sind bis zum 17. 5. 1984 an den Dekan des Fachbereichs Chemie, Niederurseler Hang, 6000 Frankfurt 50, zu richten.

Am Institut für Konjunktur, Wachstum und Verteilung, Professur für Wirtschafts- und Sozialpolitik, Prof. Dr. R. Eisen, sind ab 1. Juni 1984 zwei

WISSENSCHAFTLICHE HILFSKRÄFTE OHNE ABSCHLUSS

einzustellen. Die monatliche Arbeitszeit beträgt 20 Stunden. Von den Bewerbern werden neben dem Abschluß der Zwischenprüfung Kenntnisse in EDV erwünscht. Die Aufgaben bestehen aus folgenden Tätigkeiten: EDV-gestützte Bibliotheksarbeiten, allgemeine Hilfsarbeiten für die Vorbereitung und Durchführung von Forschung und Lehre am Lehrstuhl. Interessenten wenden sich bitte bis zum 25. Mai 1984 an das Institut für Konjunktur, Wachstum und Verteilung, Seminar für Wirtschafts- und Sozialpolitik, Prof. Dr. Eisen, Mertonstraße 17, 6000 Frankfurt am Main, Tel. 0611/79 83 507, 35 09.

Bei der Senckenbergischen Bibliothek ist ab Mai 1984 die Stelle eines/einer

BIBLIOTHEKSANGESTELLTEN

(VIII BAT) halbtags zu besetzen. Tätigkeitsbereich: Kopierdienst für die Fernleihe.

Die Eingruppierung erfolgt nach den Tätigkeitsmerkmalen des BAT.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen werden erbeten an: Senckenbergische Bibliothek — Verwaltung — Bockenheimer Landstraße 134—138, 6000 Frankfurt am Main.

Im Fachbereich Informatik ist zum nächstmöglichen Zeitpunkt die Stelle eines/einer

DIPLOM-BIBLIOTHEKAR/IN (BAT Vb)

für die Leitung der Fachbereichsbibliothek zu besetzen.

Nach den Richtlinien der Tarifgemeinschaft deutscher Länder vom 27. 12. 1983 erfolgt die Zahlung der Vergütung nach Ver.-Gr. V, evtl. nach V b BAT.

Die Eingruppierung richtet sich nach den Merkmalen des BAT.

Darüber hinaus wird die Bereitschaft erwartet, Aufgaben in der Verwaltung des Fachbereichs zu übernehmen und selbstständig zu bearbeiten.

Bewerbungen werden erbeten bis spätestens 14 Tage nach Erscheinen dieser Ausschreibung an den Dekan des Fachbereichs Informatik, Postfach 11 39 32, 6000 Frankfurt a. M. 11.

Turnusgemäß werden jetzt wieder die 5 ehrenamtlichen

DISKUS-HERAUSGEBER

für ein Jahr gewählt. Bewerbungen bitte bis 4 Wochen (31. 5.) nach Erscheinen dieses Uni-Reports beim Stupa-Präsidenten c/o Asta abgeben.

Am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften sind folgende

AKADEMISCHE TUTORIEN

in der Zeit vom 16. September 1984 bis 15. Februar 1985 zu besetzen:

1 akademischer Tutor mit 4 Wochenstunden für den Grundkurs: „Einführung in die Internationale Politik I“ (Prof. E.-O. Czempel).

2 akademische Tutoren mit 2 Wochenstunden für die Veranstaltung: „Einführung in das Studium der Sozialwissenschaften“ (Prof. Sandmann).

1 akademischer Tutor mit 2 Wochenstunden für den Grundkurs: „Einführung in die Probleme der Fachdidaktik der Sozialkunde I“ (Prof. Sandmann).

1 akademischer Tutor mit 2 Wochenstunden für den Grundkurs: „Einführung in die Probleme der Fachdidaktik der Sozialkunde“ (Prof. Sandmann).

2 akademische Tutoren mit 8 Wochenstunden für den Mikro-Makro-Beton-Kurs für Soziologen des Vordiploms. Zeit: 1.—30. September 1984. Voraussetzung: Diplom, Kenntnisse der Mikro-Makro-Ökonomie für Soziologen (Prof. Dr. Dieter Mans).

Weiter sind folgende Tutorien für

STUDENTISCHE TUTOREN

in der Zeit vom 16. September 1984 bis 15. Februar 1985 zu besetzen:

4 studentische Tutoren mit 4 Wochenstunden für die Veranstaltung: „Einführung in das Studium der Sozialwissenschaft“ (Prof. Steinert).

3 studentische Tutoren mit 4 Wochenstunden für den Grundkurs: „Sozialstruktur und Herrschaft I“ (Prof. Hirsch, Frau Dr. Mohr).

2 studentische Tutoren mit 4 Wochenstunden für das Proseminar: „Marxsche Theorie“ (Prof. Hirsch).

2 studentische Tutoren mit 4 Wochenstunden für das Proseminar: „Politische Ökonomie II“ (Prof. Brede).

3 studentische Tutoren mit 4 Wochenstunden für den Grundkurs: „Sozialstruktur der BRD“ (Prof. Bred, Prof. Schumm).

2 studentische Tutoren mit 4 Wochenstunden für den Grundkurs: „Theorie II“ (Prof. Brandt).

2 studentische Tutoren mit 4 Wochenstunden für den Grundkurs: „Einführung in die Soziologie“ (Prof. Hondrich).

1 studentischer Tutor mit 4 Wochenstunden für das Empiriepraktikum (Prof. Hondrich).

2 studentische Tutoren mit 4 Wochenstunden für den Grundkurs: „Gesellschaftsformation und Bildungsprozeß“ (Prof. Vogel).

1 studentischer Tutor mit 4 Wochenstunden für den Grundkurs: „Adoleszenz in Kamerun“ (Prof. Bosse).

2 studentische Tutoren mit 4 Wochenstunden für das Proseminar: „Das psychoanalytische Traumakonzept“ (Prof. Combe).

1 studentischer Tutor mit 4 Wochenstunden für das Proseminar: „Lehrerbiographien“ (Prof. Combe).

1 studentischer Tutor mit 4 Wochenstunden für das Proseminar: „Tiefenhermeneutische Literaturinterpretation“ (Prof. Lorenzer).

1 studentischer Tutor mit 4 Wochenstunden für das Proseminar zur Vorlesung (Prof. Lorenzer).

1 studentischer Tutor mit 4 Wochenstunden für das Proseminar: „Kinder zwischen zwei Kulturen“ (Prof. Müller).

1 studentischer Tutor mit 4 Wochenstunden für das Proseminar: „Liebe als soziales Motiv“ (Prof. Wenzel).

1 studentischer Tutor mit 4 Wochenstunden für das Proseminar: „Theoretische Grundlagen und Verfahren der Erzählanalyse“ (Dr. Hildenbrand).

6 studentische Tutoren mit 4 Wochenstunden für den Grundkurs: „Demokratie und bürgerlicher Staat in der Entwicklung“ (Prof. Shell).

2 studentische Tutoren mit 4 Wochenstunden für den Grundkurs: „Die Bundesrepublik Deutschland — Entstehung und Strukturen“ (Prof. Schmidt).

4 studentische Tutoren mit 4 Wochenstunden für den Grundkurs: „Politische Institutionen und ökonomische Entwicklung in Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert“ (Prof. Greß).

2 studentische Tutoren mit 4 Wochenstunden für den Grundkurs: „Die Geschichte der europäischen Arbeiterbewegung“ (Dr. Brakemeier).

3 studentische Tutoren mit 4 Wochenstunden für den Grundkurs: „Erziehung und gesellschaftliche Institutionen II“ (Prof. Nicklas).

4 studentische Tutoren mit 4 Wochenstunden für den Grundkurs: „Erziehung und gesellschaftliche Institutionen I“ (Prof. Sochatzy).

2 studentische Tutoren mit 4 Wochenstunden für das Proseminar: („Einführung in die Probleme der europäischen Integration“ (Prof. Buro).

2 studentische Tutoren mit 4 Wochenstunden für das Proseminar: „Einführung in die Geschichte von Kolonialismus und Imperialismus“ (Prof. Brock).

1 studentischer Tutor mit 4 Wochenstunden für den Grundkurs: „Einführung in die Internationale Politik“ (Prof. Czempel).

3 studentische Tutoren mit 4 Wochenstunden für das Proseminar: „Sowjetische Rüstungspolitik“ (Prof. Jahn).

1 studentischer Tutor mit 4 Wochenstunden für den Grundkurs: „Einführung in die Internationalen Beziehungen I“ (Prof. Kuhn).

4 studentische Tutoren mit 4 Wochenstunden für den Grundkurs: „Statistik“ (Prof. Hofmann).

2 studentische Tutoren mit 4 Wochenstunden für den Grundkurs: „Datenverarbeitung II“ (Prof. Allerbeck).

2 studentische Tutoren mit 4 Wochenstunden für die Fortsetzung des EDV-Kurses (Prof. Hofmann).

2 studentische Tutoren mit 4 Wochenstunden für das Proseminar: „Orientiertes Sprachverstehen“ (mit Übung) (Prof. Mans).

2 studentische Tutoren mit 4 Wochenstunden für den Grundkurs: „Statistik Teil A“ (Prof. Meulemann).

Am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften werden folgende **WISSENSCHAFTLICHE HILFSKRÄFTE** ohne Abschluß

gesucht:

6 wissenschaftliche Hilfskräfte ohne Abschluß mit 35 Monatsstunden, Aufgabengebiet: Mitarbeit bei der Zusammenstellung und Herstellung von Arbeitsmaterial, Literaturauszügen, Studienmaterial, Übungsmaterial und Fotokopien für Grundkurse und Forschungsarbeiten.

Zeit: 1. September 1984 — 31. März 1985.

14 wissenschaftliche Hilfskräfte ohne Abschluß mit 40 Monatsstunden, Aufgabengebiet: Signieren neuer Bücher und Diplomarbeiten, Umsignieren der Handbibliotheken und Loseblattsammlungen sowie Zeitschriften, Verbesserung alter Signaturen, Aussonderung von Dubletten und Verschickung an die UB, Katalogsortierarbeiten, Annahmung von Ausleihern, Einordnen von Büchern, Zeitschriftenbearbeitung.

Zeit: 1. Oktober 1984 — 31. März 1985

2 wissenschaftliche Hilfskräfte ohne Abschluß mit 40 Monatsstunden für die EDV-Betreuung des Fachbereichs.

Zeit: 1. Oktober 1984 — 31. März 1985.

1 wissenschaftliche Hilfskraft mit 69 Monatsstunden für wissenschaftliche Verwaltungstätigkeit (Dekanat)

Zeit: 1. Oktober 1984 — 31. März 1985.

Bewerbungen sind zu richten an den Dekan des Fachbereichs Gesellschaftswissenschaften der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Senckenberganlage 13, Postfach 11 19 32, 6000 Frankfurt a. M.

Formulare zur Bewerbung sind abzuholen bei Frau Endisch, Turm, 22. Stock, Zi. 27, in der Zeit vom Dienstag bis Freitag von 10.00 — 12.00 Uhr.

Die ausgefüllten Formulare sind bei Frau Endisch abzugeben.

Bewerbungsschluß ist Freitag, 18. 5. 1984, 12.00 Uhr (Ausschlußfrist!).

Die Ausschreibungen erfolgen vorbehaltlich einer Mittelzuweisung durch die Landesregierung im Rechnungsjahr 1984/85.

Im Fachbereich Chemie, Institut für Organische Chemie (Arbeitskreis Prof. Quinkert) ist ab 1. 7. 1984 befristet zunächst für 3 Jahre die Stelle eines/r

WISSENSCHAFTLICHEN MITARBEITERS/IN (BAT II a)

zu besetzen. Nach den Richtlinien der Tarifgemeinschaft deutscher Länder vom 27. 12. 1983 erfolgt die Zahlung der Vergütung nach Verg.Gr. III, evtl. nach II a BAT.

Das Aufgabengebiet umfaßt Dienstleistungen nach § 45 HUG, insbesondere Tätigkeit in den organisch-chemischen Praktika für Chemiker, sowie Wartung und Bedienung von wissenschaftlichen Geräten und Apparaturen.

Im Rahmen der bestehenden Möglichkeiten wird dem/der wissenschaftlichen Mitarbeiter/in Gelegenheit zu selbstbestimmter Forschung, insbesondere zu Arbeiten an einer Dissertation (§ 45 HUG), gegeben.

Einstellungsvoraussetzung ist ein abgeschlossenes Studium der Chemie an einer wissenschaftlichen Hochschule.

Bewerbungen sind an den Dekan des Fachbereichs Chemie zu richten.

Donnerstag, 3. Mai

Dr. C. A. Dreismann, Berlin:
„Die Prigoginesche mikroskopische Theorie der Irreversibilität und ihre Anwendung im Rahmen der Molekülspektroskopie“

16.15 Uhr, Magnus-Hörsaal
— Veranstalter: Institut für Physikalische und Theoretische Chemie

Prof. Peter Knauer SJ,
St. Georgen:

Gemeindeabend: „Außerhalb der Kirche kein Heil“ — oder: Gespräch mit anderen Weltreligionen.

20 Uhr, Alfred-Delp-Haus, Beethovenstraße 28
— Veranstalter: Katholische Studentengemeinde

Freitag, 4. Mai

Priv.-Doz. Dr. Korr, Würzburg:
Zellproliferation im Gehirn von Nagern, prae- und postnatal. Ein Überblick autoradiographischer Untersuchungen.

11.15 Uhr, Theodor-Stern-Kai 7, Großer Hörsaal, Haus 27

— Zell- und Neurobiologisches Kolloquium

Segelfliegen

Die AKAFLEG Frankfurt führt auch in diesem Jahr wieder zwei Segelflugkurse für Studenten und Angehörige der Uni Frankfurt durch. Ziel der Kurse ist der erste Alleinflug mit einem Segelflugzeug.

Kurstermine:

6. bis 17. August 1984
20. bis 31. August 1984

Geflogen wird auf dem Segelfluggelände „Der Ring“ bei Schwalmstadt.

Die Lehrgangsgelände betragen DM 400,- incl. Unterkunft, 50 Starts und einer Gefahrenanweisung. Hinzu kommt eine fliegerärztliche Tauglichkeitsuntersuchung (Kosten ca. 50,- DM).

Die Unterbringung erfolgt in der AKAFLEG-Unterkunft am Flugplatz. Schlafsack bzw. Decken sind mitzubringen. Möglichkeiten zum Zelten bestehen auch.

Anmeldeschluß ist der 25. August 1984.

Weitere Auskünfte und Anmeldung:

Jeden Dienstag und Freitag von 20 bis 21 Uhr im Werkstattgebäude Ginnheimer Landstraße 39, Sportinstitut, und nach Vereinbarung unter Telefon 0611 / 798-4528 bei Herrn Winter.

Veranstaltungen

Montag, 7. Mai

Priv.-Doz. Dr. Tilmann Spohn,
Frankfurt:

Antrittsvorlesung:

„Zur Struktur und Evolution des Jupitermondes IO“

15.15 Uhr, Geowissenschaftlicher Hörsaal, Senckenberganlage 32-34

— Veranstalter:
Fachbereich Geowissenschaften (Dr. Spohn ist Privatdozent für Geophysik)

Prof. Dr. A. Cowley, Texas:

Double Bonding Between Heavier Main Group Elements

17.30 Uhr, Hörsaal der Chemischen Institute, Niederurseler Hang
— Anorganisch-Chemisches Kolloquium

Prof. Dr. Pio Caroni, Bern:

Rechtshistorisches Abendgespräch: Das Schweizerische Obligationenrecht von 1883 als code unique. Entstehungsgeschichte einer Grundsatzentscheidung

19.30 Uhr, Juridicum, Zimmer 418

— Veranstalter:

Institut für Rechtsgeschichte

Regionalwissenschaftliches Symposium

Die Gesellschaft für Regionalwissenschaftliche Forschung e. V. veranstaltet ein Symposium unter dem Thema:

Öffentlichkeitsbezogene Institutionen und Raumentwicklung — Einwirkungsmöglichkeiten und Realisierung im Verdichtungsraum

Termin: 11. Mai 1984, 9.30 bis 16.30 Uhr

Ort: Frankfurt am Main, Senckenberganlage 34 (Geowissenschaftlicher Hörsaal der Universität Frankfurt am Main)

PROGRAMM

- 9.30 Uhr Einführung
Prof. Dr. K. Wolf, Institut für Kulturgeographie der Universität Frankfurt am Main
- 10.00 Uhr Zur Raumwirksamkeit des Planungspartners „Träger öffentlicher Belange“
Ministerialrat Dr. P. Moll, Ministerium für Umwelt, Raumordnung und Bauwesen — Landesplanung — des Saarlandes
- 11.15 Uhr Raumbezogene Planung aus der Sicht der Industrie- und Handelskammer Frankfurt am Main
Diplom-Volkswirt E. Ries, Stellvertretender Geschäftsführer der Industrie- und Handelskammer Frankfurt am Main
- 12.30—14.00 Uhr Mittagspause
- 14.00 Uhr Vorstellungen zur Einwirkung der Kirchen auf die menschliche Gestaltung des Lebensraumes — aufgezeigt am Beispiel Frankfurt am Main
Diplom-Theologe P. B. Szuca, Referent im Katholischen Bezirksamt Frankfurt am Main
- 15.15 Uhr Raumentwicklung im Rhein-Main-Gebiet aus der Sicht des Deutschen Gewerkschaftsbundes
H. Hochgreve, Leiter der Abteilung Wirtschaftspolitik des Deutschen Gewerkschaftsbundes — Landesbezirk Hessen
- 16.30 Uhr Ende
Nach jedem Referat besteht Gelegenheit zur Diskussion.

Film:

The day after Trinity: J. R. Oppenheimer and the Atomic Bomb

12.15 Uhr, Filmsaal im Turm, Raum 122
— Veranstalter: Zentrum für Nordamerika-Forschung (ZENAF)

Dr. Berthold Ströter, Köln:

Risiko und Geld — Wozu Rückversicherung?

16 Uhr, Kolloquiumsraum 711 des Mathematischen Seminars, Robert-Mayer-Straße 10
— Veranstalter: Fachbereich Mathematik — Berufspraxis-Kolloquium

Prof. Dr. Hartmut Döhl,
Göttingen:

Der gefesselte Eros

17.15 Uhr, Archäologisches Institut, Gräfstraße 76, Raum 714

— Kolloquium „Neue Funde und Forschung“

Prof. Dr. Krätzel, Jena:

Abschätzung mehrdimensionaler Exponentialsummen

18 Uhr, Kolloquiumsraum 711 des Mathematischen Seminars, Robert-Mayer-Straße 10
— Mathematisches Kolloquium

Internationales Fest in der KSG

19.30 Uhr, Alfred-Delp-Haus, Beethovenstraße 28
— Veranstalter: Katholische Studentengemeinde

W. Ziegs:

Interstellare Materie

20 Uhr, Kleiner Hörsaal des Physikalischen Vereins, Robert-Mayer-Straße 2-4
— Veranstalter: Volkssternwarte Frankfurt

Samstag, 5. Mai

Seminar:
Wie bewerbe ich mich richtig? Bewerbungsgespräche im Rollenspiel mit Vertretern der Wirtschaft

9.30 Uhr, Anmeldung und weitere Infos: Jürgen Braun, AIESEC Frankfurt, Bockenheimer Landstraße 140, Tel. 7 98 - 27 49
— Veranstalter:

AIESEC Frankfurt
Wassy Tesfa, Köln:

Tagesseminar:
Rassismus und Sexismus
11—17 Uhr, Alfred-Delp-Haus, Beethovenstraße 28
— Veranstalter:
Katholische Studentengemeinde

Im Fachbereich Chemie — Institut für Anorganische Chemie — ist ab 1. Juli 1984 die Stelle eines/einer CHEMOTECNIKERS/IN (Ec/Eb BAT)

zu besetzen. Der/die Stelleninhaber/in nimmt im Institut für Anorganische Chemie die Tätigkeit eines/einer Vorlesungsassistenten/in für die anorganisch-chemischen Experimentalarbeiten wahr. Hierzu gehören die selbständige Ausarbeitung und Vorbereitung aller Demonstrationsversuche sowie die Verwaltung des hierfür notwendigen Geräte- und Chemikalienbestandes. Zu den Tätigkeitsbereichen gehört ferner die selbständige Anfertigung von Zeichnungen und reproduktionsfähigen Dia-Vorlagen für Publikationen, Vorträge und Vorlesungen sowie die Führung der Inventarlisten und -karteien im Bereich des Instituts für Anorganische Chemie.

Der/die Bewerber/in muß als Chemotechniker/in qualifiziert sein oder eine dem Aufgabenbereich entsprechende anderweitige Qualifikation aufweisen.

Die Eingruppierung erfolgt nach den Tätigkeitsmerkmalen des BAT.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind bis zum 15. 5. 1984 an den Dekan des Fachbereichs Chemie, 6000 Frankfurt/Main, Niederurseler Hang, zu richten.

Im Fachbereich Chemie, Institut für Organische Chemie (Arbeitskreis Prof. Kessler), ist ab 1. 7. 1984 befristet zunächst für 3 Jahre die Stelle eines/r

WISSENSCHAFTLICHEN MITARBEITERS/IN (BAT II a)

zu besetzen. Nach den Richtlinien der Tarifgemeinschaft deutscher Länder vom 27. 12. 1983 erfolgt die Zahlung der Vergütung nach Verg.Gr. III, evtl. nach II a BAT.

Der Bewerber sollte
— über Erfahrungen zur Durchführung von Praktika im Ausbildungsbereich der Organischen Chemie I und II
— über Kenntnisse der Peptidsynthese und deren Konformationsanalyse verfügen. Im Rahmen der bestehenden Möglichkeiten wird

dem/der wissenschaftlichen Mitarbeiter/in Gelegenheit zu selbstbestimmter Forschung, insbesondere zu Arbeiten an einer Dissertation (§ 45 HUG), gegeben.

Einstellungsvoraussetzung ist ein abgeschlossenes Studium der Chemie an einer wissenschaftlichen Hochschule.

Bewerbungen sind an den Dekan des Fachbereichs Chemie zu richten.

Schwerbehinderte werden bevorzugt bei gleicher Qualifikation

Am Institut für Biophysik des Fachbereichs Physik ist zum 1. 7. 1984 befristet für die Dauer von zunächst 3 Jahren die Stelle eines/einer

WISSENSCHAFTLICHEN MITARBEITERS/IN (BAT II a)

zu besetzen.

Nach den Richtlinien der Tarifgemeinschaft deutscher Länder vom 27. 12. 1983 erfolgt die Zahlung der Vergütung nach Verg.Gr. III, evtl. nach II a BAT.

Der/die Bewerber/in soll Physiker mit guten Kenntnissen der Biophysik und Hochfrequenzmesstechnik sein. Promotion ist erwünscht. Gelegenheit zu selbstbestimmter Forschung (§ 45 HUG) ist im Rahmen eines der am Institut vertretenen Arbeitsgebiete (Membranbiophysik, Strahlenbiophysik, Aerosolbiophysik, Laser-Spektrometrie) gegeben. Es wird Mitarbeit in der Lehre der Biophysik für Studenten der Physik und Biologie und der Physikausbildung für Mediziner erwartet.

Bewerbungen werden erbeten an den geschäftsführenden Direktor des Instituts für Biophysik, Theodor-Stern-Kai 7, 6000 Frankfurt/M., 70, Telefon (06 11) 6 30 32 02 (Dr. Sauer).

Im Zentrum der Rechtsmedizin ist ab 1. 11. 1984 die Stelle eines

WISSENSCHAFTLICHEN MITARBEITERS (BAT II a)

zu besetzen. Voraussetzungen sind: Medizinische Staatsprüfung und Interesse für die Fragen der forensischen Medizin, Verkehrsmedizin und Kriminalbiologie. Bei Eignung ist eine Facharztausbildung möglich.

Bewerbungen sind zu richten an: Prof. Dr. K. Luff, Leiter der Abtlg. Rechtsmedizin II des Klinikums der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Kennedyallee 104, 6000 Frankfurt/M.

Im Institut für Meteorologie und Geophysik ist im Rahmen eines Forschungsvorhabens ab sofort bis voraussichtlich 31. 12. 1985 die Stelle eines/einer

CHEMOTECNIKERS/IN (BAT VI b)

ganztags, gegebenenfalls auch halbtags zu besetzen.

Aufgabengebiet: Durchführung von Spurenstoffanalysen in Umweltproben. Probenaufschluß, Analysen mittels AAS und Ionenchromatographie.

Die Eingruppierung erfolgt nach Tätigkeitsmerkmalen des BAT.

Bewerbungen sind mit den üblichen Unterlagen zu richten an: Prof. H.-W. Georgii, Institut für Meteorologie und Geophysik, Feldbergstraße 47, 6000 Frankfurt/M.

Im Zoologischen Institut des Fachbereichs Biologie ist ab sofort die Stelle eines

HAUSARBEITERS (MTL II)

zu besetzen.

Die Einstufung erfolgt nach dem Lohngruppenverzeichnis zum MTL II.

Handwerkliche Fähigkeiten sind erwünscht.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an den Dekan des Fachbereichs Biologie, Siesmayerstraße 58, 6000 Frankfurt/M.

Öffentliches Treffen der UNABHÄNGIGEN FACHBEREICHSGRUPPEN

Thema: Elite-Uni und HRG-Novelle

19.30 Uhr, Bockenheimer Landstraße 140, 3. OG, Raum der UNABHÄNGIGEN, Fachbereichsgruppe WiWi

Prof. Dr. Rosaria E. Bianco,
Rom:

Der epistemologische Relativismus im Lichte der Spätphilosophie Wittgensteins

20.15 Uhr, Fachbereichsgebäude Dantestraße 4-6, Raum 309

— Veranstalter:
Fachbereich Philosophie

Filmclub:

Albert Schweitzer

21 Uhr, Studentenwohnheim Friedrich Dessauer, Friedrich-Wilhelm-von-Steuern-Str. 90

— Veranstalter:
Katholische Studentengemeinde

Dienstag, 8. Mai

Semesterhauptversammlung der JUSO-HOCHSCHULGRUPPE

16 Uhr, Raum 105 im Studententhaus

Prof. Dr. Bitter-Suermann,
Mainz:

Das Komplementsystem: Physiologische Funktion und klinische Bedeutung

17.15 Uhr, Hörsaal des Paul-Ehrlich-Instituts, Paul-Ehrlich-Straße 42-44

— 278. Kolloquium des Paul-Ehrlich-Instituts, des Georg-Speyer-Hauses und des Ferdinand-Blum-Instituts

Prof. Dr. R. Wehner, Zürich:

Navigation in der Wüste — Ameisen steuern nach Himmelsmurmeln und Horizontpanoramen

17.15 Uhr, Kleiner Hörsaal, Siesmayerstraße 70
— Zoologisches Seminar

Dr. Karlheinz Marth,
Düsseldorf:

Arbeitswissenschaften und die Gestaltung von Bildschirmarbeitsplätzen

18 Uhr, Raum 113, Sozialzentrum

— Veranstalter: Institut für Polytechnik/Arbeitslehre

Prof. Dr. Hermann Lange:

Diskussion der Berufsbildungstheorie

18 Uhr, Feldbergstraße 42, III. Stock

— Veranstalter: Institut für Sozialpädagogik und Erwachsenenbildung

(Fortsetzung auf Seite 11)

Mittwoch, 9. Mai

Prof. Dr. P. Groenewegen:
On Some Methodological Issues in Keynes' General Theory
10 Uhr, Alter Senatssaal, Hauptgebäude
— Veranstalter: Professur für Öffentliche Finanzen, Prof. Dr. Spahn

Prof. Dr. Abogast Schmitt, Mainz:
Selbständigkeit und Abhängigkeit menschlichen Handelns bei Homer
10.15 Uhr, Institut für Klassische Philologie, Raum 614, Gräferstraße 76
— Veranstalter: Institut für Klassische Philologien

Dr. P. Yavari (MPI Hirnforschung):
Synaptic Potentials in Bullfrog Sympathetic Ganglia
15.30 Uhr, Zentrum der Physiologie, Klinikum, Haus 25, Konferenzraum
— Neurophysiologisches Seminar

Prof. Dr. Krätzel, Jena:
Zur Werteverteilung der Anzahl der nicht-isomorphen Abelschen Gruppen gegebener Ordnung
16 Uhr, Kolloquiumsraum 711 des Mathematischen Seminars, Robert-Mayer-Straße 10
— Mathematisches Kolloquium

Prof. Dr. Bodo Freund, Frankfurt:
Der Wandel der Siedlungsformen und Landschaften
16 Uhr, Hörsaal I, Hauptgebäude — Veranstalter: Universität des 3. Lebensalters

Öffentliche Veranstaltung der UNABHÄNGIGEN (Giraffen) zu den Uni-Wahlen im Juni: Uni-Gremien und „Offene Listen“, Informationen über Kandidaturen
20 Uhr, Bockenheimer Landstraße 140, 3. Stock links

W. D. Hasenclever, Stuttgart:
Ökologische Pädagogik contra Umwelterziehung
20 Uhr, Hörsaal II
— Veranstalter: Fachbereich Erziehungswissenschaften, Vortragsreihe: Ökologie und Pädagogik

Donnerstag, 10. Mai

CITYBANK-Seminar
9—12 Uhr, Anmeldung und Infos bei: AIESEC, Bockenheimer Landstraße 140, Jürgen Braun, Tel. 7 28 — 27 49
— Veranstalter: AIESEC Frankfurt

Prof. Owen M. Fiss, Universität Yale:
Judiciary and State Bureaucracy
12 Uhr, Raum 101, Sozialzentrum
— Veranstalter: Fachbereich Rechtswissenschaft
Mit dem Vortrag von Professor Fiss wird der Austausch zwischen den juristischen Fakultäten der Universitäten Yale und Frankfurt eröffnet.

Prof. Dr. F. Kohler, Bochum:
Thermodynamische Eigenschaften von Flüssigkeiten und flüssigen Mischungen auf der Basis einer verallgemeinerten van der Waals-Zustandsgleichung
— Veranstalter: Institut für Physikalische und Theoretische Chemie

Offene Vortragsreihe: Öko-Sozialismus „Das Industriesystem: — Demokratisierung — Planlenkung des Marktes — volkswirtschaftliche Rahmenplanung“
16.30 Uhr, Raum 107 im Studentenhaus
— Veranstalter: JUSO-HOCHSCHULGRUPPE

Dr. Eberhard Weiershäuser, Frankfurt:
Das Engagement US-amerikanischer Banken
17.30 Uhr, Industrie- und Handelskammer, Börsenplatz
— Kolloquium „Die internationale Finanzierungskrise“ (Einlaß nur mit Karte, Telefon 7 98 — 26 69)

Öffentliche Redaktionssitzung der Frankfurter Hochschulzeitung pro in der Medizin.
Themen: 5. AO-Novelle, Möglichkeiten stärkerer Berücksichtigung medizin-spezifischer Probleme durch die Unabhängigen im AstA
18 Uhr, KOMM, Nichtraucher-raum

— Veranstalter: pro, Frankfurter Hochschulzeitung + UNABHÄNGIGE Fachbereichsgruppe Medizin

Georges Baudot, Toulouse:
Tradición oral y escritura en la formación de una literatura precolombina de Mesoamérica
18.15 Uhr, Hörsaal B (Hauptgebäude)
— Veranstalter: Institut für Romanische Sprachen und Literaturen (Lateinamerikanistik)

Die Innenpolitik der Bundesrepublik im Zeichen der verschärften Ost-West-Konfrontation
19 Uhr, Hörsaal V oder Hörsaal VI
— Veranstalter: Verein zur Förderung der wiss. und polit. Diskussion an der Universität Frankfurt e. V.

P. Michael Klein:
Gemeindeabend: Kirche in Südafrika
20 Uhr, Alfred-Delp-Haus, Beethovenstraße 28
— Veranstalter, Katholische Studentengemeinde

Vortragsreihe:

Oralkultur und Schriftkultur in Lateinamerika

Veranstalter: Prof. Dr. Birgit Scharlau und Prof. Dr. Mark Münzel, Institut für Romanische Sprachen und Literaturen (Lateinamerikanistik)

Programm

Donnerstag, 10. Mai
Prof. Dr. Georges Baudot (Toulouse)
Tradición oral y escritura en la formación de una literatura precolombina de Mesoamérica.
18 Uhr, Hörsaal B

Donnerstag, 17. Mai
Dr. Aurore Monod-Becquelin (Paris)
Qué vamos decir, qué vamos hacer? — Análisis etnolingüístico de la tradición oral de los mayas del Chiapas.
14.15 Uhr, Hörsaal B

Dienstag, 5. Juni
Prof. Dr. Hanns Prem (Göttingen)
Schrift ist nicht gleich Schrift — Autochthone Aufzeichnungssysteme und europäische Schrift bei den Azteken.
18.15 Uhr, Hörsaal B

Donnerstag, 7. Juni
Prof. Dr. Rubén Bareiro-Saguier (Paris)
Culturas orales y cultura escrita en América Latina.
18.15 Uhr, Hörsaal B

Donnerstag, 14. Juni
Prof. Dr. Paul Zumthor (Montréal)
L'oeuvre et la voix
Prof. Dr. Brigitte Schlieben-Lange (Frankfurt)
Traditionen des Sprechens.
11.15 Uhr bis 13 Uhr, Sozialzentrum, Raum 101

Donnerstag, 28. Juni
Dr. Antoine Berman (Paris)
La oralidad de las obras literarias latino-americanas y su traducción.
14.15 Uhr, Hörsaal B

Donnerstag, 5. Juli
Prof. Dr. Martin Lienhard (Genf)
Die mündliche Unterwanderung des schriftlichen Texts im Spannungsfeld der Andenkulturen
Prof. Dr. Karsten Garscha (Frankfurt)
Der lateinamerikanische Schriftsteller und sein Publikum — zur Verknüpfung von mündlicher und schriftlicher Literatur in Lateinamerika.
10.15 Uhr bis 12 Uhr, Sozialzentrum, Raum 101

Donnerstag, 12. Juli
Dr. Ilse Schimpf-Herken (Berlin)
Die Alphabetisierungsproblematik in Lateinamerika.
18.15 Uhr, Hörsaal B

Freitag, 11. Mai

Priv.-Doz. Dr. Zrenner, MPI Bad Nauheim:
Retinale Mechanismen des Farbfernsehens
11.15 Uhr, Klinikum, Großer Hörsaal, Haus 27
— Zell- und Neurobiologisches Kolloquium

Prof. Dr. H. Vahrenkamp, Freiburg:
Elementare Cluster-Reaktionen
16 Uhr, Hörsaal 2 der Chemischen Institute, Niederurseler Hang
— Anorganisches-Chemisches Seminar

Brigitte Peglow:
Abendführung: Mars in Opposition
20 Uhr, Kleiner Hörsaal des Physikalischen Vereins, Robert-Mayer-Straße 2—4
— Veranstalter: Volkssternwarte Frankfurt

Samstag/Sonntag, 12./13. Mai

Dipl.-päd. Wolfgang Wessely:
Wochenende: Atem und Entspannung
10—13 Uhr bzw. 14—17 Uhr, Alfred-Delp-Haus, Beethovenstraße 28
— Veranstalter: Katholische Studentengemeinde
Anmeldungen bis 4. Mai im Sekretariat der KSG

Montag, 14. Mai

Öffentliches Treffen der Unabhängigen Fachbereichsgruppen, Thema: Giraffen im AstA, was nun?
19.30 Uhr, Bockenheimer Landstraße 140, 3. OG, Raum der Unabhängigen Fachbereichsgruppe WiWi

Prof. Dr. Bernhard Crick, London:
Orwell: Werk und Biographie
17.30 Uhr, Hörsaal Institut für England- und Amerikastudien, Kettenhofweg 130
— Veranstalter: Institut für England- und Amerikastudien.

Dienstag, 15. Mai

JOUR-FIXE der JUSO-HOCHSCHULGRUPPE
16 Uhr, Juso-WiWi-Raum, Bockenheimer Landstraße 140 III

M.-L. Piront, Frankfurt:
Das Spuckgehebe des Schützenfisches Toxotes jaculatrix und seine neuroendokrine Kontrolle.
17.15 Uhr, Kleiner Hörsaal, Siesmayerstraße 70
— Zoologisches Seminar

Mittwoch, 16. Mai

Dr. Ingwer Ebsen:
Öffentliche Antrittsvorlesung: Bürgerbeteiligung durch die Gemeindevertretung und repräsentative Demokratie
12.15 Uhr, Hörsaal H 11
— Veranstalter: Fachbereich Rechtswissenschaft

Prof. Dr. Achim Ritter, Darmstadt:
Unelastische Elektronenstreuung an Atomkernen und der neue supraleitende Darmstädter Elektronenbeschleuniger
17.15 Uhr, Hörsaal Angewandte Physik, Robert-Mayer-Straße 2—4
— Physikalisches Kolloquium

Carla Wientzek:
Baumlebende Säugetiere
18 Uhr, 1. Lichthof des Senckenberg-Museums
— Veranstalter: Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft

E. Eulefeld, Kiel:
Umwelterziehung in der Schule
20 Uhr, Hörsaal II
— Veranstalter: Fachbereich Erziehungswissenschaften, Vortragsreihe: Ökologie und Pädagogik

Donnerstag, 17. Mai

Aurore Monod-Becquelin, Paris:
Qué vamos decir, qué vamos hacer? — Análisis etnolingüístico de la tradición oral de los mayas del Chiapas
14.15 Uhr, Hörsaal B (Hauptgebäude)
— Veranstalter: Institut für Romanische Sprachen und Literaturen (Lateinamerikanistik)

Prof. Dr. K. Seppelt, Berlin:
Schwefel/Kohlenstoff-Einfach-, Doppel- und Dreifach-Bindungen
16 Uhr, Hörsaal 2 der Chemischen Institute, Niederurseler Hang,
— Anorganisches-Chemisches Kolloquium

Prof. Dr. H. Tributsch, Berlin:
Photoelektrochemische Energieumwandlung mit pyritartigen Halbleiter-Elementen
16.15 Uhr, Magnus-Hörsaal
— Veranstalter: Institut für Physikalische und Theoretische Chemie

Die Weltanschauungen und Menschenbilder in der Wissenschaft

19 Uhr, Hörsaal V oder Hörsaal VI
— Veranstalter: Verein zur Förderung der wiss. und polit. Diskussion an der Universität Frankfurt e. V.

Peter Wolf, Frankfurt:
Gemeindeabend: Kirche im sozialen Umfeld in Peru
20 Uhr, Alfred-Delp-Haus, Beethovenstraße 28
— Veranstalter: Katholische Studentengemeinde

Freitag, 18. Mai

Priv.-Doz. Dr. Steudel, Frankfurt:
Therapie der Kompressions-synndrome im Bereich der Sehbahn
11.15 Uhr, Klinikum, Großer Hörsaal, Haus 27
— Zell- und Neurobiologisches Kolloquium

Prof. Dr. L. Vanden Berghe, Gent:
Die Datierung der Luristan Bronzen. Ergebnisse der Ausgrabungen in Pusht-i Kuh, Luristan
17.15 Uhr, Archäologisches Institut, Gräferstraße 76, Raum 714
— Kolloquium „Neue Funde und Forschung“

Prof. K. W. Gruenberg, London:
Euler characteristics of finite groups and group presentations
17.30 Uhr, Kolloquiumsraum 711 des Mathematischen Seminars, Robert-Mayer-Straße 10
— Mathematisches Kolloquium

Dipl.-Psych. Ruth Waldeck, Frankfurt:
Abendseminar: Bürgerliche Jugend um 1800: Caroline Schlegel-Schelling
18.30 Uhr, Alfred-Delp-Haus, Beethovenstraße 28
— Veranstalter: Katholische Studentengemeinde

Uwe Peppel:
Abendführung: Entschlüsselung des Sternenlichts
20 Uhr, Kleiner Hörsaal des Physikalischen Vereins, Robert-Mayer-Straße 2—4
— Veranstalter: Volkssternwarte Frankfurt

Das Einkommen der Studenten

Im Uni-Report 3/84 hatten wir mit dem Abdruck einer Zusammenfassung der 10. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks begonnen. In dieser Ausgabe berichten wir über das Einkommen der Studenten.

Das Einkommen der Studenten. Unterschiedliche Lebensverhältnisse

Studenten befinden sich im Übergang: Vom Elternhaus zur eigenen Familie, von der Schule zum Beruf, von wirtschaftlicher familiärer Abhängigkeit zu wirtschaftlicher Selbstständigkeit. Die unterschiedlichsten Lebensverhältnisse bestehen oder werden durchlaufen. Bei einer Querschnittserhebung reicht dadurch die Spannweite vom Studenten, der als Abhängiger bei seinen Eltern lebt und nur über ein Taschengeld verfügt, bis zum älteren Berufstätigen mit eigener Familie, eigenem Einkommen und Hausstand, der ein weiterbildendes Zweitstudium betreibt. Je nach Lebensverhältnissen stellt sich die finanzielle Situation beziehungsweise die Verfügung über Barmittel anders dar.

Generelle Aussagen über die wirtschaftliche Lage der Gesamtheit der Studenten sind daher in der Gefahr, daß sie keine der tatsächlichen Lebenskonstellationen treffen. Angesichts der unterschiedlichen Lebensbedingungen wird bei der Auswertung über die finanzielle Lage nach Möglichkeit davon abgesehen, Aussagen über die Gesamtheit der Studenten zu machen. Es werden vielmehr Gruppen gebildet, die weitgehend ähnlichen Lebensbedingungen unterliegen.

Normalstudent: ledig, nicht Elternwohner, Erststudium (61 Prozent).

Elternwohner: ledig, Elternwohner, Erststudium (23 Prozent).

Verheiratete: verheiratet, nicht Elternwohner, Erststudium (8 Prozent).

Zweitstudium: ledig, nicht Elternwohner, Zweitstudium (5 Prozent).

Sonstiges: sonstige Kombinationen (3 Prozent).

Spricht man von „dem Studenten“ schlechthin, so denkt man sicherlich zuerst an den Studenten, der noch unverheiratet ist, aber nicht mehr im Elternhaus lebt und der sich in einem ersten Studium befindet. Dieser Normalfall, der auch die größte Gruppe ausmacht, dürfte bei versorgungs- und förderungspolitischen Überlegungen als Regelfall im Vordergrund stehen. Die Überlegungen zum notwendigen Bedarf eines Studenten orientieren sich daher an diesem Normalfall.

Mischfinanzierung

In der 10. Sozialerhebung sind neben den Bareinnahmen auch die Zuwendungen berücksichtigt worden, die als unbare Leistungen Dritter — überwiegend der Eltern — zu verbuchen sind (z. B. direkte Mietzahlung durch die Eltern, Naturalien). Solche unbaren Leistungen bekommen 58 Prozent aller Studenten. Ihre baren Zuwendungen erhalten die Studenten aus folgenden Finanzierungsquellen: Von den Eltern 65 Prozent der Studenten, aus eigenem Verdienst 51 Prozent, nach BAföG 37 Prozent, von Verwandten und Bekannten 10 Prozent, vom Partner 8 Prozent, aus der Begab-

tenförderung 2 Prozent und aus sonstigen Quellen 16 Prozent. Die Verteilung dieser Leistungen auf einzelne Größenklassen je Finanzierungsquelle weist aus, daß fast alle Finanzierungsquellen eine Ergänzungsfunktion haben beziehungsweise sich in Form einer Mischfinanzierung zusammensetzen. So finanzieren zwei Drittel aller Studenten ihr Studium aus mehreren Quellen.

Zählt man die von Familienangehörigen, vom Staat und von den Studenten selbst erbrachten Leistungen jeweils zusammen, so ergibt sich, daß die familiengebundenen Zuwendungen im Schnitt über die Hälfte aller für den Lebensunterhalt der Studenten erforderlichen Mittel ausmachen, der staatliche Beitrag und die Selbstfinanzierung jeweils ein Viertel.

Die Bedeutung, die die verschiedenen Finanzierungsquellen haben, unterscheidet sich für die verschiedenen Studentengruppen signifikant. Während im Normalfall 70 Prozent der Studenten einen Zuschuß von ihren Eltern bekommen, fällt diese Zahl auf 36 Prozent bei den Studenten ab, die schon ein Studium mit Erfolg abgeschlossen haben. Dagegen steigt in dieser Gruppe der Anteil derer, die ein Einkommen aus Werkarbeit haben.

Einkommen der Studenten real gesunken

Gegenüber 1979 lassen sich folgende Änderungen in der Einkommensstruktur feststellen:

— Die überwiegende Finanzierung (mehr als 80 Prozent der Einnahmen) aus nur einer Quelle, die von 1967 (68 Prozent) bis 1976 (52 Prozent) rückläufig war und mit 54 Prozent im Jahre 1979 wieder leichter angestiegen war, ist mit 51 Prozent nochmals um 3 Prozentpunkte auf einen neuen Tiefstand gefallen.

— Im Bereich der öffentlichen Mittel ist die Möglichkeit, das Studium aus einer Quelle zu finanzieren, um 2 Prozentpunkte auf nunmehr 14 Prozent gestiegen.

— Zwar sind es immer noch die Eltern, die am stärksten zur Finanzierung beitragen. Doch während 1979 noch 30 Prozent der Studenten allein von den Eltern finanziert wurden, ist dieser Anteil auf 25 Prozent gesunken.

— Ein weiterer Hinweis darauf, daß die Möglichkeit der Eltern, ihrem Kind ein Studium zu finanzieren, geringer geworden ist, ergibt der Anstieg der Finanzierung aus Werkarbeit neben dem Studium. Insbesondere hat die Teilfinanzierung aus Werkarbeit zugenommen, und zwar von 24 auf 30 Prozent.

Die Verschlechterung in der finanziellen Situation wird auch in der Abnahme der jährlichen Steigerung des Einkommens der Studenten deutlich. Die jährliche Steigerung zwischen 1976 und 1979 betrug 4,3 Prozent, sie lag zwischen 1979 und 1982 nur noch bei 1,2 Prozent. Berücksichtigt man eine jährliche Inflationsrate von etwa 5 Prozent in diesem Zeitraum, so ist das Einkommen der Studenten real gesunken.

Unterschiedliche Einkommenshöhe

Wie sehr sich die Einkommensverhältnisse der Studen-

ten unterscheiden, wird deutlich an der Höhe der Bareinnahmen: Elternwohner 520 DM, Normalstudenten 777 DM, verheiratete Studenten 963 DM und Studenten im Zweitstudium 1104 DM im arithmetischen Mittel. Zählt man die unbaren Einnahmen zu den Bareinnahmen hinzu, so wird ersichtlich, daß bei den Normalstudenten und den Elternwohnern in komplementärer Form eine Auffüllung erfolgt, die allerdings nicht voll zu gleich hohen Gesamteinnahmen führt. Die durchschnittlichen Einnahmen der Elternwohner liegen im Monat bei 750 DM, die der Normalstudenten bei 876 DM.

Verheiratete Studenten und Studenten im Zweitstudium unterscheiden sich in der Höhe ihrer Gesamteinnahmen kaum. Ihr Einkommensniveau liegt bei über 1100 DM, also um mehr als 200 DM höher als das der Normalstudenten und Elternwohner.

Aber auch innerhalb des Einkommensgefüges je Studententyp ergeben sich starke Schwankungen. Mit unter 700 DM Bareinnahmen müssen 82 Prozent der Elternwohner auskommen, 48 Prozent der Normalstudenten, 35 Prozent der Verheirateten und 23 Prozent der Studenten im Zweitstudium.

Sparsame Eltern

Unterscheidet man nach Finanzierungsart der Gesamteinnahmen, so sind die Elternwohner, die ausschließlich von ihren Eltern abhängig sind, am schlechtesten gestellt (602 DM). Danach kommen die Studenten, die ausschließlich von der BAföG-Förderung leben. Normalstudenten mit dieser Finanzierungsart verfügen über 738 DM.

Verständlicherweise versuchen darum viele BAföG-Empfänger, ihre Förderung mit Mitteln aus anderen Quellen aufzustocken. Die von dieser Gruppe für notwendig erachteten Lebenshaltungskosten liegen 200 bis 250 DM höher als in der Finanzierungsgruppe „nur BAföG“. Die höchsten Einnahmen erzielen fast durchweg diejenigen Studen-

ten, bei denen die „Nebentätigkeit“ die Haupteinnahmequelle ausmacht. Spitzenreiter sind Berufstätige im Zweitstudium, sie verfügen über ein durchschnittliches Einkommen von 1370 DM.

Höhere Finanzansprüche altersbedingt

Bei der Untersuchung, inwieweit die festgestellten Einkommensunterschiede bei den Studenten durch soziale Bestimmungsfaktoren bedingt werden, konnte festgestellt werden, daß aufgrund der subsidiären Wirkung der BAföG-Förderung nicht mehr von einem durchgängigen Zusammenhang von Schichtzugehörigkeit und Einkommenshöhe bei den Studenten gesprochen werden kann. Nur bei den Normalstudenten und Elternwohnern aus höheren Herkunftsgruppen, wo die ausgleichende Wirkung des BAföG nicht mehr wirksam ist, kommt es zu einem schichtabhängigen Anstieg der mittleren Gesamteinkommenshöhe.

Ein wirklich durchgängiger und auch durchschlagender Einflußfaktor auf die Gesamteinkommenshöhe der Studenten ist das Alter. Bei allen Studententypen steigt die durchschnittliche Einkommenshöhe mit dem Alter kontinuierlich an. Liegt das Einkommen der jüngeren Studenten (Normal-

student unter 20 Jahre) noch unter 800 DM, das der 25jährigen etwa bei 900 DM, so steigt es bei den älteren Studenten (30 und mehr Jahre) auf über 1000 DM.

In diesen Daten spiegelt sich der komplexe Prozeß der Loslösung vom Elternhaus mit allen Problemen der für die studentische Situation typischen verlängerten Adoleszenz wider. Dazu gehören auch sich langsam den anderen Erwachsenen annähernde finanzielle Bedürfnisse.

Studentinnen haben weniger Geld

Ein weiterer durchgängiger, aber noch schwieriger eindeutig erklärbarer Zusammenhang besteht zwischen Geschlecht und mittlerer Einkommenshöhe. Entgegen den bisherigen Feststellungen, daß Frauen im Durchschnitt besser gestellt seien als Männer und daß sie durchweg höhere Zuwendungen vom Elternhaus erhalten, liegt das Einkommen der Studentinnen bei allen Studententypen über dem der Studentinnen.

Ein Teil der geschlechtsspezifischen Einkommensunterschiede ist dadurch bedingt, daß das Durchschnittsalter der weiblichen Studenten erheblich niedriger liegt als das der männlichen Studenten.

Wissenschaftspreis

Heinz-Maier-Leibnitz-Preis zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses.

Der Bundesminister für Bildung und Wissenschaft stiftet im Rahmen seiner Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses den Heinz-Maier-Leibnitz-Preis für wissenschaftlich hervorragende Originalveröffentlichungen. In Zusammenarbeit mit der Deutschen Forschungsgemeinschaft sind für das Jahr 1984 die Gebiete

— Historische Jugend- und Familienforschung

— Chemische Reaktionsdynamik

— Biologische Membranforschung ausgewählt worden.

Als Summe können bis zu 10 000 DM je Preisträger vergeben werden. Insgesamt ste-

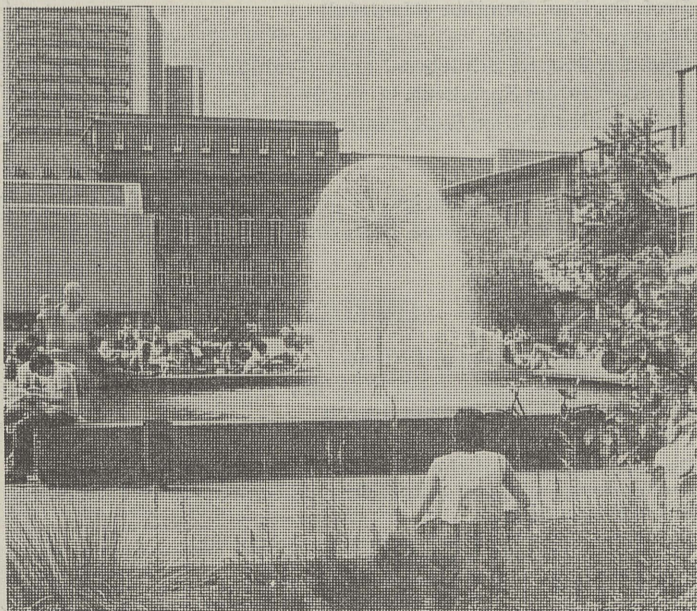
hen bis zu 100 000 DM zur Verfügung.

Die Preise werden für Arbeiten verliehen, die in den letzten drei Jahren vor dem Schlußtermin dieser Ausschreibung aufgrund eines wissenschaftlichen Auswahlverfahrens in einer Zeitschrift, in einer anderen Sammelpublikation oder einer Reihe erschienen bzw. zur Veröffentlichung angenommen worden sind. Im Fachgebiet Historische Jugend- und Familienforschung werden auch Habilitationsschriften angenommen.

Der Preis wird an einzelne Autoren verliehen. Diese sollen in der Regel bei der Annahme ihrer Arbeit zur Publikation das 33. Lebensjahr noch nicht überschritten haben. Die Vorgeschlagenen müssen deutsche Staatsangehörige sein oder ihren ständigen Wohnsitz und Arbeitsort in der Bundesrepublik einschließlich Berlin (West) haben. Wird eine Arbeit mehrerer Autoren vorgelegt, so muß der überragende Beitrag des/der Vorgeschlagenen belegt werden. Vorschlagsberechtigt sind Hochschullehrer und Wissenschaftler in entsprechender Stellung an Institutionen außerhalb der Hochschulen. Ein Autor kann sich nicht selbst bewerben.

Vorschläge mit Sonderdrucken oder lesbaren Kopien (möglichst sechsfach), einer knappen Begründung des Vorschlags sowie ggf. ergänzenden Angaben zum wissenschaftlichen Werdegang (kurzer Lebenslauf, evtl. Publikationsverzeichnis) werden bis spätestens 10. August 1984 an den Bundesminister für Bildung und Wissenschaft, Heinenmannstraße 2, 5300 Bonn 2, erbeten.

Die Preise werden nach Beurteilung durch eine aus Fachgelehrten der einzelnen Gebiete gebildete Jury im Herbst 1984 vergeben. Die Verleihung erfolgt im Rahmen einer öffentlichen Veranstaltung.



In der Pressestelle gibt es deutsch- und englischsprachige Broschüren über die Universität. Sie soll auswärtigen Besuchern einen umfassenden Überblick geben. Exemplare können in der Pressestelle abgeholt werden.